

Physicalische und Medicinische
DISSERTATION

Von der
Vortreflichkeit
der **Hauß-Mittel,**

Durch
Herrn D. Friedrich Hoffmann

Aus dem Lateinischen
überfetzt,

A. M DCC XXXIV.

Vorstellung des herrlichen Nutzens,
welchen die Hauß-Mittel in der
Medicin haben. (a)

S. I.

Prüfung des
heutigen Zu-
standes der
Medicin.



Die Medicin ist zwar zu
unserer Zeit durch viel
gute Erfindungen in ei-
nem solchen Stand ge-
setzt worden, daß sie, in Vergleichung der vorzi-
gen,

- (a) Dieses ist wiederum eine schöne und lesenswürdige
Arbeit unsers berühmten Hn. D. Hoffmanns, welcher
zu Anfang des isigen Jahres zum 40sten mahl das
Decanat übernommen, 306 Disputationes gehalten,
und

gen, sich trefflicher Verbesserungen mit Rechte rühmen kan, wenn man die Augen auf so viel wichtige Wahrheiten wendet, welche durch Hülffe der Anatomie und Physic glücklich entdecket und an das Licht gestellet sind: dem aber ungeachtet, so finden sich doch auch bey genauer Untersuchung ihres ickigen Wesens, und sonderlich in Betrachtung des Nutzens, so in der Ausübung dieser edlen Wissenschaft, nach so viel Verbesserung der ehemaligen Einsichten, zu erwarten stund, noch viel Haupt-Mängel, an deren Abschaffung billig zu arbeiten ist. Unter diese muß die überhäuffte Menge der Arzneyen vornehmlich gerechnet werden, womit fast alle Medicinische Bücher und alle Apotheken angefüllet sind:

U 4

Dars

und 290 Doctores Medicinæ creiret gehabt, dessen Gedächtniß auch nach seinen Tode unvergesslich bleiben wird. Er hielt sie N. 1718, unter dem Titul: de præstantia remedium domesticorum und war damals Respondens: Theodoricus Israel, Medicinæ Candidatus & Practicus. In denen zu Leyden 1719, in 8. publicirten Dissertationibus Physico-Medicis selectioribus unseris Hn. Hoffmannus ist sie in der II. Decade num. X. lateinisch und in der Anweisung, wie ein Mensch durch vernünftigen Gebrauch diæretischer Mittel seine Gesundheit erhalten könne, im IVten Theile num. I. deutsch befindlich. Sonst haben wir auch eine ganze Sammlung von sehr leichten, wohlfeilen und nützlichen Haus-Mitteln der Madame Fouquet zu danken, die sie N. 1726. zu Paris in 2. Tomis in 12. bekannt gemacht unter dem Titul: Recueil des remedes faciles & domestiques recueillis par les ordres charitables de Madame Fouquet.



Darüber schon vor langer Zeit, bis auf diese Stunde, so manche Vorstellung, aber vergebens Worinnen die geschehen ist. Diffsalls war die alte Medicin Medicin in den allerältesten Zeiten der neuen vor in einer viel bessern Verfassung, weil zuziehen sey? man damahls nur wenig auf dem

Gebrauch der innerlichen Arzneyen ankommen ließ, und vielmehr darum bekümmert war, wie diejenigen, so mit Kranckheiten beladen, ihnen selbst durch eine vernünftige Lebens-Art, Mäßigung in Essen oder Trincken, zeitige und auf die Umstände jeder Person vernünftig eingerichtete Leibes-Bewegung und mehr dergleichen ganz nach keiner Apothecke riechende Mittel helfen, und die Ursachen ihrer Beschwerung fortschaffen solten.

(b) Dabey wurde sonderlich auch auf die Leibes- und Gemüths-Ruhe von ihnen gesehen, welches denn auch höchlich zu loben ist, dieweil niemand leugnen kan, daß, vornehmlich was die Gemüths-Eregungen anbelanget, in dem menschlichen Leibe, durch sie so viel und unendlich grosser Schade angerichtet werde, dagegen eine vernünftige Vorstellung und die Bemühung zu einer recht gesetzten Standhaftigkeit zu kommen, die allerbesten Mittel sind, und bey rechtem beständigem Gebrauche von unserm Leibe gar viel beschwerliche und gefährliche Anstöße abhalten. Wolte endlich dieser Haupt-Vorrath bey ihnen nicht zulangen, oder wenn es nicht Zeit war denselben anzuwenden: Alsdenn ergriffen die Alten auch

(b) Das heißt mit einem Worte: *Medicina Dietetica.*

auch wohl ein oder ander Arzenei-Mittel,
welches aber, in Vergleichung nachfolgender Zei-
ten, gar einfältig und schlecht heraus kam, und
etwa in einem Kraute, Wurzel, Saamen, oder
aus solchen Dingen zugerichtetem Francke be-
stand. Nach denen Zeiten des Hip- Wer die gros-
pocrates fieng sonderlich Herophilus se Menge der
(c) an, mehr als seine löbliche Vor- Arzeneien
fahren, auf das Curiren mit Medi- aufgebracht
camenten zu gehen, und seine Nach- habe?
folger giengen hierinnen immer weiter und wei-
ter, weil ohne Zweifel ein aus diesem Handel
ihnen zuwachsender Vortheil diese Methode des
nen Versten beliebt machte. Und dieses ist, der
ganzen Medicin zur Last, vom Galeno, denen Kra-
bern, und fast durchgängig unter allen Völkern,
also beybehalten, ja unendlich vermehret worden,
U 5 so,

(c) Herophilus war einer von den größten Medicis zu
seiner Zeit, und soll um die Beschaffenheit des mensch-
lichen Körpers recht kennen zu lernen bis 600 Men-
schen todte und lebendige secirt haben, weswegen er
auch vom Tertulliano cap. X. de anima ein Fleischer
gescholten wird. Vor seine Zeit ließ man das meis-
te auf die Diät ankommen, er aber meynte: man
müßte bey allen Kranckheiten Arzney brauchen und
hielt auf die Boranic so viel, daß er vorgab: die Kräu-
ter wären so kräftig, daß ein Medicus alles mit aus-
richten könne, wie uns Plinius Hist. Nat. Lib. XXV.
sect. V. berichtet. Beym Fallopio ist er überaus
wohl angeschrieben, so gar, daß er sich verlauten
lassen: Contradicere Herophilo in Anatomicis, est
contradicere Evangelio. Gœlike in Hist. Medic.
p. 947.



so, daß einem ein Schauer überfallen möchte, wenn man alle Bücher, so mit Recepten und andern Beschreibungen solcher Arzneyen angefüllet sind, nur alle beysammen sehen solte. (d) Jedoch ist es nicht ärger gewesen, als da zu unserer Väter oder Groß-Väter Zeiten, die so genannte Chymisten, mit ihren unschätzbaren Geheimnissen, an das Licht drungen, und eine ungeheure Menge neuer und bis in dem Himmel erhebener Panacäen, Tincturen, Quintessenzen und was dergleichen prahlerische Nahmen mehr sind, der Welt angepriesen, wohinter doch grossen Theils nichts besonders steckt, oder gar, wenn man es bey dem Licht der Wahrheit ansiehet, mit ein

(d) Es würde solches eine Bibliothec ausmachen, die weit grösser wäre, als die Vaticanische zu Rom, und dennoch sieht man auch noch heut zu Tage die Menge solcher Recept-Bücher, die manchmahl schlecht genung sind; wie denn erst neulich eine dergleichen Schrift zum Vorschein gekommen, die den speciosen Titul führte: Eines hochberühmten Englischen Medici und vornehmen Mitgliedes der Königl. Societät der Wissenschaften Medicinische Experimente oder 100 zusammengesetzte Arzney-Mittel; es ist aber nichts anders, als ein unrecht verstandener und unordentlicher zusammengesetzter Wismasch allerhand colligirten Recepte, womit mancher, der sie nicht zu rechter Zeit und am rechten Orte gebraucht, blind kommt und gewaltig betrogen wird. Es ist aber bey den Leuten heutiges Tages schon die verkehrte Art, daß sie einem solchen Ignoranten, der nur bloß nach seinem Recept-Buche aufs blinde Glück curirt, mehr zulauffen, als einem rechtschaffenen und gründlich erfahrenen Medico.

in ander hefftige und unzuverlässige Mittel sind.
 Diese Leute haben vollends gemacht, daß man in
 denen practischen Schrifften fast nichts anders,
 als solche geheime chymische Arzneyen, loben und
 rathen siehet, welche mit unglaublichen, recht
 göttlichen und wundersamen Kräfften, gegen alle
 Arten von Kranckheiten, sollen begabet seyn, da
 man sich billig wundern muß, wie mancher über
 solche Großsprecheren sich so gar vergehen kön-
 nen, daß es nicht anders scheint, er müsse seinen
 ehrlichen Nahmen gar vergessen haben. (e) Denn
 nachdem man angefangen hat mehr auf die würck-
 liche Erzeugung der verheiffenen Wirkungen, als
 auf die unendliche Verheiffungen der Urheber
 solcher Arzneyen Achtung zu geben; auch durch
 genauere Einsicht der Natur und ihrer Kräffte,
 so sie in allerhand Körper gelegt hat, zu einer
 ziemlichen Übung gelangen kan, gar bald zum
 voraus zu ersehen, was von dieser oder jener Chy-
 mischen Zubereitung zu erwarten stehe: so kan
 es nicht möglich seyn, daß ein verständiger Mann,
 so da weiß, worauf es in der Cur derer so manni-
 gfaltigen Kranckheiten ankomme, diesen Verspre-
 chungen Glauben beylege, zum Nachtheil seiner
 Patienten, an welchen die Probe sonst zu machen
 wäre: indem er nicht allein vor sich Grund ge-
 nung

(e) Es hat mancher seinen ehrlichen Nahmen nicht nur
 darbey vergessen, sondern wohl gar drüber verloh-
 ren und ist ins höchste Armuth gerathen, und den-
 noch siehet man der Alchymischen und andern der-
 gleichen thörichten Bücher kein Ende.

nung hat, diesen Großsprecheren bey dem ersten Anblick die falsche Schmincke anzusehen, sondern auch anderer Leute unvorsichtige Leichtgläubigkeit alle Tage Gelegenheit giebet, in solcher wichtigen Sache durch die Erfahrung bestärcket zu werden.

§. 2.

Weitläuffti- Demnach sage ich frey und ohne ger Vorrath Bedencken, daß die grosse Menge der von Arzneyen bewei- Arzneyen von nichts als von der Unwissenheit derer, so sich wollen vor Menschenheit der dicos halten lassen, ein unverwerfflich Arzte. Zeugniß ablege. (f)

Dem wer da weiß, worauf das Leben und die Gesundheit ankomme: wer auch einsiehet, woher sich Kranckheiten entspinnen, und worinnen sie eigentlich bestehen; überdem auch beurtheilen kan, was

(f) Die Welt aber will betrogen seyn; Kommt der Landmann zum Arzte in die Stube, und sieht nicht grosse Flaschen, Büchsen, Capsuln u. s. w. stehen, so spricht er: Der Docter muß wing zu thun han, a hat ju kene Arznee. Kan einer aber einen grossen Vorrath davon zeigen, so sperret der Bauer Maul und Nase auf und hält ihn vor einen grußen Ducter. Hat der Medicus vollends die Gabe, daß er gut aufschneiden und nach der Reibe her erzehlen kan, wie viel hundert Gulden er nur zu einer einzigen Arzney anwenden müsse, und wie viel 40. Gulden er nur in einem Monathe vors Wasserbesehen eingenommen habe, so wird er schon dem Esculapio gleich geschäset; doch hält es nicht bey allen Stich; vernünftige Leute werden gar bald inne, wenn das grosse Messer gebraucht wird, und die Windmacherey ist vor einen rechtschaffen Medicum eine ganz und gar unanständige Sache.

was und auf welcherley Art jedwede Arzeneey, vermöge ihrer natürlichen Vermischung derer Principien, oder der Zufäße und Veränderungen, so die Kunst dabey verurfsachet hat, an unseren Leibe ausrichten könne; ein solcher wird ohne große Schwürigkeit befinden, daß weder zur Verwahrung für Kranckheit, noch zu derselben Hebung und Heilung, ein so grosser Vorrath erfordert werde: und daß wenig auserlesene Stücke, so ganz schlecht und einfältig scheinen mögen, dieses alles zu bewerckstelligen hinlänglich seyn. Unter denen alten Arzeneeyen, so man insgemein Galenische nennet, sind die allermeisten ein recht unbedachtamer Wischmasch, da vielmahls widrige Dinge unter einander so bunt und krauß vermischet sind, daß kaum unter hunderten eine einzige gelobet zu werden verdienet. Die allermeisten Chymischen Mittel sind nicht im geringsten besser, und könten, ausser einigen Salzen, Oelen und noch wenig guten metallischen Dingen gänzlich wegbleiben. Denn unsers Leibes Bau und Einrichtung ist also beschaffen, daß nichts heftiger regendes oder zusammenziehendes, ja gar wohl ätzendes und angreifendes sich für denselben schicken will: hingegen aber gelinde Dinge, und die sich in unserm Leibe wohl aufschliessen, demselben trefflich wohl zu statten kommen. Und dazu ist die Zubereitung mit Hülffe des Feuers nicht eben unumgänglich nöthig, noch auch allemahl nützlich, indem dieses hefftige Element die ganze Natur eines Körpers dermassen verändern und umkehren kan, daß es ganz ein ander Ding wird, als es

vor,

vorhin war, und seine angebohrne natürliche Eigenschafften gänzlich verliethret.

S. 3.

Barum die Die allergrößte Ursache, so uns
 alten u. mei- die alten weislaufftigen Arzeneyen
 ften Compo- verdächtig machen muß, ist diese, daß
 zitiones der- ja nun weltkündig ist, wie sie zu einer
 gemeinen Ar- solchen Zeit aufgesetzt und eingefüh-
 seney ver- dächtigt seyntr sey, da man weder die rechte Bes-
 müssen? schaffenheit unsers Leibes bey gesun-
 den Tagen, noch desselben Kranckheiten, und wo-
 her sie sich entspinnen, hinlänglich einsah, auch
 dazu noch wenig rechte Wissenschaft hatte von
 der Arzeneu-Mittel ihrer natürlichen Vermis-
 chung und der Art, wie sie ihre Würckung an uns
 verrichten müssen: Daher handgreiflich zu erwei-
 sen stehet, daß das allermeiste von dieser Art auf
 einen losen und ungewissen Grund gebauet sey.
 Weil mich nun außser diesen Ursachen auch die
 Erfahrung von vielen Jahren her gelehret und
 vergewissert hat, daß mit gar schlechten überall be-
 findlichen, wohlfeilen Sachen, die weder weis-
 laufftig zu suchen, noch langweilig zu zubereiten
 sind, mehr auszurichten sey, als mit denen zusam-
 men gemischten, gekünstelten und kostbahresten
 Geheimnissen, so hier und da gepriesen und als
 was gang besonders gelobet werden: so habe mich
 entschlossen, das, was ich von dem sichern und
 herrlichen Nutzen der Haus-Mittel zuverlässiges
 aus der Erfahrung weiß, zum Besten des Näch-
 sten

sten allhier zu entwerffen und aufrichtig mit zu theilen.

S. 4.

Es wird wohl keine lange Erklärung ^{Was durch} nötig seyn, daß man fasse, was ^{Haus-Mittel} ich durch Haus-Mittel wolle verstanden werden ^{verstan-} stehen haben. Kurz zu sagen, so ^{den werde?} verstehe ich darunter solche Sachen, welche in unsern Landen bekandt und leichtlich zu bekommen sind, deren man sich auch sonst wohl in der Haushaltung bedienet, oder deren man doch leichtlich aus den Gärten, freyen Plätzen, Wiesen, Aeckern oder Wäldern habbafft werden kan. Gleichwie ich also damit alle ausländische und schwerlich zu erlangende Sachen ausschliesse, welche nur bey denen Apothekern und Materialisten zu finden sind: so wird doch niemand Pfeffer, Zimmt, Muscaten und dergleichen darzu rechnen, welche zwar ausländisch sind, aber doch bey uns alle Tage in der Haushaltung gebrauchet, und also billig unter dem Titul der Haus-Mittel gerechnet werden. Dabey ist der Zweck gar nicht alles hier zu erzehlen, was daraus mag bereitet werden, zumahl wenn es über die Schrancken der Einfalt geher, und viele mühsame und künstliche Handgriffe erfordert: noch auch eine vollständige Nachricht von allem zu geben, was etwa sonst jemand von diesem oder jenem Haus-Mittel bereits angemerket und aufgezeichnet hat: sondern ich will mich begnügen lassen, wenn ich, so viel die Schrancken einer kurzen Vorstellung zugeben

wole



wollen, dasjenige mittheilen kan, was ich aus Erfahrung vor gut befunden habe, oder wovon jedoch rechtschaffener Männer deutliche und gewisse Experiensz vor mir habe.

S. 5.

Die größte Ich habe dißfalls viel vortreffliche
 sten Medici Männer für mich, die allesambt durch
 haben sich de: ihr Zeugniß und eignes Exempel be:
 rer Hauß: wahren, wie billig und heilsam es sey,
 Mittel be: daß diejenige, so sich der Medicin ge:
 dienet. widmet haben, auf die Hauß-Mittel für andern
 etwas halten sollen. Hippocrates macht daraus
 sehr viel, und befiehet ausdrücklich: Der Medi-
 cus solle sich nicht schämen, auch bey gemeinen
 Leuten Nachfrage zu halten, was sie etwan in die-
 sen oder jenen Kranckheiten gut befunden ha-
 ben. (g) Er hat viel dergleichen Hauß-Mittel
 in seinen Schrifften aufgezeichnet, sonderlich die
 weibliche Kranckheiten angehen, welche er ohne
 Zweifel von ihnen erfahren hat, wie er denn, ih-
 nen zum Lobe denen Medicis einschärfset, daß sie
 denen Frauens Glauben beymessen sollen in sol-
 chen Dingen, die bey der Geburth und dergleichen
 vorkommen. (h) Weil ihm sehr wahrscheinlich
 vorkomme, daß die ganze Medicina durch solche
 Anmerckungen zu erst erfunden sey. Nächst dem
 ist Galenus nicht anders gesinnet gewesen, (i) als
 welcher kein Bedencken getragen hat, bey Fi-
 schern

(g) Libr. de præceptionibus. S. 11.

(h) Libr. de septimestri partu. S. 2.

(i) Vid. vitam Galeni a Conrad. Gesnero scriptam.

schern und andern ganz geringen und ungelehrten Leuten etwas nütliches auszufragen. Als er einst selbst einmahl von Alexandria (allwo er studiret hat) nach Hauße zurück reisete, und in der Herberge einen francken Wirth antraff, der alle Augenblick, wegen geschwollener Hals-Drüsen, ersticken wolte, gleichwohl kein einzig dienlich Mittel bey und um sich hatte, lehrete ihn die Noth auf Hauß-Arthenen bedacht zu seyn. Nun war es eben um die Zeit, da die welsche Nüsse reif werden, und sein Appetit trieb ihn einige zu versuchen, sein philosophischer Kopff aber auf die Ursache zu denken, warum die grüne Schalen seine Hände so sehr anfärbeten, daß es nicht wohl wieder davon zu bringen war. Diese Betrachtung lehrete ihn, der Safft dieser Schalen müsse tieff eindringen und zusammen ziehen, folglich auch seinem seztigen Patienten wohl dienen, daher er den Versuch mit guter Zuversicht machte, auch, nach befundener guter Wirkung, nachmahls öftters gebrauchete, und damit er ihn allemahl haben könnte, denselben mit Honig einkochete, und also verwahrete.

§. 6.

<p>Wenn man die Leute auf dem Lande ansiehet, so findet man unter ihnen mehr Gesunde und Alte, als in den Städten: und gleichwohl haben wenig unter ihnen die Gelegenheit, bey anstossenden Kranckheiten, sich der Apothecken zu bedienen. Indeß kommen sie mit ihren Hauß-Mitteln</p>	<p>Biel Leute lebten ehemahls und leben noch sezo bey lauter Hauß-Mitteln besser als bey Apothecken-Mitteln.</p>
<p>zer Theil</p>	<p>F wenig</p>

wenigstens eben so weit, wo nicht noch weiter, als die, so in einer Stadt leben, wo sie wegen der Menge der Apotheken das Auslesen haben können. (k) Wo war doch Doctor und Apotheker, wo der Chymische und Galenische Vorrath, zu der Zeit der ersten Welt, da sie ihre Jahre nicht bey funffzig oder sechzig, sondern bey etliche Hunderte rechnen konten? da man nun nicht sagen kan, daß damahls nicht eben auch, wie icho, Kranckheiten, auf der unter dem Fluche liegenden Welt, umher gangen seyn: Warum wollen wir nicht auch zugeben, daß man eben so wenig anieho, als vor mahls eine unumgängliche Nothwendigkeit finde, so viel Arzenei-Mittel mit so grosser Kunst und so schweren Kosten anzuschaffen? Gewiß, da die Göttliche Weisheit so viel grosse und wunderbare Dinge auf ganz eine einfältige und schlechte Gott hat in scheinende Art ausführet: da die Erhaltung und Anwachs der Menschen die gemeinsten Sachen und Thiere, folglich auch ihr Leben die grössten und Gesundheit, auf wenig und ganz Kräfte geleget. schlechte Sachen ankömmet, und auch derselben Kranckheiten ganz begreifliche ja handgreifliche Ursachen zum Grunde haben, so müssen wir billig des Alten von Helmont (l) seine Gedancken loben, der Gott die Ehre giebet, zu bekennen, daß er in Erschaffung der Kräuter, Wurz

(k) Zumahl wo die Apotheken übel bestellt, mit alten und verlegenen Materialien versehen, und derselben Preise über die Schnur angesetzt sind.

(l) Dispensator. modern.

Wirkeln und anderer Arzeneymittel, die vollkommenste Kunst erwiesen, und sie zu hinlänglichem Genesungsmitteln fattsam geschickt gemacht habe. Aus diesem Grunde unterstehet er sich so gar denenjenigen eine unerkannte Sünde der Gotteslästerung aufzubürden, die so große und weitläufftige Dispensatoria in die Welt hinein geschrieben haben. Meines Ortes sehe ich nicht, wie man diesen Ausspruch so gar schlechthin verwerffen möge; und halte allerdings davor, daß die Göttliche Weisheit, welche so vielen Dingen besondere heilsame Kräfte beygeleget hat, weit höher zu schätzen sey, als alle Künsteleyen aller Aerzte, Apotheker, Chymisten und was nur sonst immer auf der ganzen Welt Arzeneyen zu machen sich unternommen hat.

S. 7.

So hat auch der ewige gütige GOTT seine Liebe und Weisheit dadurch dem menschlichen Geschlechte am allerdeutlichsten dargeleget, daß er in die geringschätzigste und überall wachsende Kräuter und andere gemeine Dinge weit grössere und zuverlässigere Kräfte geleget hat, als in diese, so man mit grössersten Unkosten, Mühe und Gefahr aus der Tiefe des Meeres oder denen Klüfften der Erden herbohlen muß, als welche grössten Theils so beschaffen sind, daß man von ihnen wenig Gewisheit und Zuversicht haben kan. Es ist also eine Art von Thorheit, daß man in kostbahren Sachen, als Gold, Silber, Perlen, Edelsteinen, Co-

Kostbare
Mittel be-
sitzen we-
nig Kräfte



rallen, und andern seltenen ausländischen Waaren, grosse Gesundheits-Mittel suchet: Als wenn man Gott, der die unendliche Liebe und Barmherzigkeit ist, zutrauete, er habe in Erschaffung der Welt für die Gesundheit der Reichen, so diese kostbare Sachen bezahlen können, mehr gesorget, als für die Armen, so daran nicht denken dürfen. (m) Ich scheue mich nicht öffentlich zu bekennen, daß ich ehemahls selbst von soichem Irrthum eingenommen gewesen, und durch denselben verleitet, nichts als Chymische große und geheime Künste aus denen Mineralien gesucht und nachgetrachtet habe: allein die Erfahrung hat mich gelehret, daß nicht dieses der rechte Weg sey, sondern daß wenige, überall befindliche und leichtlich zu verfertigende Dinge alles dasjenige ausrichten, was man immermehr von einigen durch die Chymie bereiteten mineralischen Arzeneyen erwarten mag.

§. 8.

(m) Man sehe und erwege wohl, was das vor unvergleichliche Gedanken eines Medici vere Christiani sind. Daher muß nothwendig ein Practicus mit zweyerley Sorten der Medicamente versorget seyn, mit wohlfeilen und kostbaren; mit den erstern, denen Armen zu dienen, denen man seine Hülffe ja nicht versagen, noch viel weniger sie hart anfahren muß; mit den letztern aber, denen Reichen, ihr Verlangen zu stillen, volenti enim non fit injuria; doch wird man wohl heute zu Tage nicht leicht Exempel finden, daß die Auszüge zu wohlfeil, und daher zwey- ja wohl dreyfach mehr bezahlet würden, als der Medicus angesetzt.

§. 8.

Ohne weitere Vorbereitung zur Sache selbst zu schreiten, wollen wir nach einander die Stücke durchnehmen, welche sich zum Hausmittel füglich rechnen lassen. Unter diesen stehen billig Brodt, Wasser und Wein, oben an, als die allernöthigsten und edelsten Creaturen, deren sich ein Mensch zur Nothdurfft und zur Erquickung bedienet. Denn weil das Brodt die festen Theile des Leibes, das Wasser die flüßigen, der Wein aber die subtilern und flüchtigen Theile des Geblütes unterhält und vermehret, und also zum Leben unendlich viel beyträgt: so ist es nicht ohne besondere Ursache geschehen, daß auch der gütige Gott eben diese drey Stücke ersehen hat, welcher er sich bey Einsetzung der Heil. Sacramente, als sichtbarer Elemente, bedienet hat, daß darunter seine zur Erhaltung und Wohlseyn unsers Geistlichen Lebens geschenckte Güter und Wohlthaten unserer Seelen gereicht würden.

Doch wir bleiben bey dem leiblichen Gebrauche, welcher allerdings in Erhaltung der Gesundheit und Abwendung vieler Kranckheiten nicht gering ist. Da ich aber zur andern Zeit den Gebrauch des Wassers schon weilläufftig ausgeführet habe, (n) und vom Weine im Fortgang die

K 3

fes

(n) In unterschiedenen Dissertationen, sonderlich aber in der, de Aqua Medicina universalis, die wir in dem 1sten Theile dieses Werckes bald zu Anfang ins Teutsche übersezt haben.

ses Werckes eine eigene ausführliche Vorstellung folgen soll: (o) als will ich nur von dem Brode in so weit handeln, als daraus ein Nutzen zur Arseney zu nehmen ist, und es meinem vorhin beschriebenen Zwecke gemäß seyn will.

§. 9.

Wie das Brodt zur Arseney zu gebrauchen sey. Ich habe mein Absehen vornehmlich auf das Rocken- oder Haufbaaken-Brodt, will aber davon eben das weiße Brodt oder Semmel nicht gar ausschließen. Hippocrates (p) hat bereits einen zuverlässigen Nutzen deselben angemercket, wenn nemlich Leute, so einer arbeitsamen Lebens-Art ergeben sind, mit Bauch-Flüssen überfallen werden, so, daß von ihnen die Speisen unverdauet weggehen, solten sie Brodt rösten, solches in Wein brocken, und mit einander als eine sichere Arseney einnehmen. Es ist wohl wenigen unbekandt, was es vor eine treffliche Stärckung gebe, wenn man Brodt oder Semmel geröstet in gutem Weine weicher, und es mit ein wenig Zucker und Zimmet annehmlicher macht. Man kan mit gutem Fuge dieses als die beste Herkstärfung solchen Leuten anpreisen, welche von unmaßiger Arbeit oder allzuhessigen Blutvergiessen

(o) Er meynet hier die Anweisung, wie ein Mensch durch vernünftigen Gebrauch diätetischer Mittel seine Gesundheit erhalten könne, wofelbst im IV. Theile num. IV. vom Weine a part gehandelt wird.

(p) de salubri victus ratione §. XI. Cibus esto panis quam maxime tostus in vino intritus.

vergiessen ihrer Kräfte beraubet sind, und also
 nothwendig in einer Eile müssen erquicket wer-
 den. (q) Der Königl. Prophet David danket
 für alle beyde unserm Schöpffer, der Brodt aus
 der Erden bringet, und schafft, daß der Wein des
 Menschen Herz erfreue. (r) Mit diesen beyden
 geringscheinenden Dingen hat ein berühmter Me-
 dicus (s) einem ehrlichen Manne, der sich bey sei-
 ner Frauen zu starck angegriffen hatte, das Leben
 errettet, welchen ein ander Doctor, weil er ihn
 vom Schlag gerühret zu seyn achtete, durch vor-
 geschlagenes Aderlassen ohne Zweifel aufgeop-
 fert hätte. Der hochberühmte Herr Boerhaver
 in Leyden lehret aus dem Brodte einen Franck zu
 bereiten, der gewiß für Leute, so am Fieber darnie-
 der liegen, ganz unverbesserlich ist. (t) Man
 nimmt gut ausgebacken Brodt, oder Zwieback,
 wie er für die Seefahrer bereitet wird, ein halb
 Pfund, kochet solches mit anderthalb Maas gut
 Brunnen-Wasser, in einem verdeckten Topffe, bey
 einer guten Stunde, seiget es nachmahls durch,
 und thut noch etwa ein Loth Citronen-Safft, ein
 halb Loth Zimmet-Wasser, und acht Loth guten
 Rhein-Wein dazu, nebst so viel Zucker als nöthig
 ist, es annehmlich zu machen. Ein ander berühm-
 ter

R 4

(q) Ich habe solches selbst mit sehr guten Effect ohn-
 längst bey einer Frauen höchst bewährt befunden, die
 an einer continua Hamorrhogia Uteri, so bis in die
 4te Woche dauerte, ganz entkräftet darnieder lag.

(r) Psalm. CIV, 14. sq.

(s) Henr. ab Heer Observ. XVIII.

(t) Mater. Med. §. XXVIII. N. 1.



ter Medicus (u) hat einer Frauen, der es etliche mahl nach einander unrichtig ergangen war, da durch geholfen, daß er ihr gerathen hat, um die halbe Zeit der Schwangerschafft alle Morgen ein Stücklein Brodt, in Malvasier-Wein getuncket, einzunehmen: als sie dieses in acht genommen, und biß zur Entbindung fort gebrauchet, ist es ihr nicht mehr so unglücklich gegangen. Es scheidet ein schlecht Ding zu seyn, daß man einem früh Morgens ein gut fett Butter-Brodt zu sich nehmen heißet: doch weiß ich, daß vielen, die grosse Säure im Magen haben, und daher mit Herzens-Angst, Schwindel und Hinfälligkeit beladen waren, ihre Beschwerden dadurch glücklich benommen worden. Ein solch Frühstück ist eben auch sehr zu preisen, zur Zeit, wenn die Luft unrein ist, und viel Kranckheiten umher gehen.

§. 10.

Wie das Brodt auff-
ferlich zu ge-
brauchen sey.

Gleichwie nun das Brodt innen-
dig gebrauchet eine herrliche Stär-
kung giebet: also hat es auch, außser-
lich gebrauchet, nicht wenig Nutzen.

Von dem alten Philosophen Democritus wird erzehlet, daß er sein Lebens-Ende, auf inständiges Bitten seiner Schwester, welcher viel daran gelegen war, auf drey Tage verschoben habe, indem er beständig an frisch gebackenen Brodte gerochen: (v) Und ein neuerer Medi-
cus

(u) Hieron. Reusnerus Obl. Med. 109.

(v) Diogenes Laërtius de Vir. Philosoph. Lib. IX. Athenæus aber erzehlet diese Historie ganz anders; denn er

cus (vv) bekräftiget, daß der kräftige Geruch des lieben Brodtes gegen die Ohnmachten ein gewiß Mittel sey. Wenn man ein Brodt mit Kümmel-Saamen bäcket, und solches, wenn es noch warm ist, von einander schneidet, und auf die Ohren leget, hilfft es vielmahls gegen die würckliche Taubheit, oder doch gegen das Säusen und Brausen der Ohren, so mit Schwächung des Gehöres verbunden ist, wie nicht nur viel vortreffliche Männer solches angemercket, sondern ich auch selbst in der Erfahrung also befunden habe. (x) Der berühmte Zugspurgische D. Welsch bezeuget, daß vielen das bloße gemeine Brodt gleiche Dienste gethan habe; (y) Reufnerus aber nimmt an des Kümmels statt Wacholder-Bereen, und versichert, daß dadurch ein Graf von Stollberg, der im Kriege von dem Knall der Geschütze Schaden am Gehör erlitten, ziemlich sey zurechte gebracht worden. (z) Wenn man die Ober-Rinde von einem Brodte abschneidet, und aushöylet, über Kohlen ziemlich erwärmen läßt, und so dann mit gutem Wein-Eßig anfeuchtet,

F 5 als

er sagt, der Democritus habe sich bloß durch den Geruch des Honigs sein Leben einige Tage gefristet, wie er aber dasselbe wegthun lassen, sey er bald darauf gestorben. Deipnosophist. Lib. II. Cap. VII. p. 46.

(vv) Laur. Jonbertus, Königl. Französischer Leib Medicus, wie auch Censler und Richter der Academie zu Montpellier.

(x) Conf. Laz. Riverius Prax. Med. Lib. III. c. XI. Roderici a Fonseca Consult. Med.

(y) Not. ad Hieron. Reufneri Obs. Med. 188.

(z) Obs. Med. 55.



alsdenn etwas gestossene Nelcken, Muscaten-Blumen und dergleichen drein streuet, und so auf den bloßen Leib leget: lassen sich die hefftigen Bauch-Flüße, Brechen und Durchlauf gar bald befänfftigen. So ist auch ein bewährtes Mittel, die unzeitige Geburt zu verwehren, wenn man ein Stücklein geröstet Brodt mit gutem Weine anfeuchtet und etwas von Gewürzen drauf streuet, so dann über den Nabel leget. Andere nehmen auch wohl die Brodt-Krumen, und feuchten sie an mit Eßig, nebst ein wenig gestossenem Fenchel-Saamen; dieses legen sie über den Unter-Leib und auf das Creuze. Noch andere nehmen darzu zu Nürnbergische oder andere Honig-Kuchen mit Wein und Gewürze: welche Arten mit einander nicht viel unterschieden seyn werden. Oben gelobter D. Welsch versichert, (a) daß er hiermit einer Frauen gerathen habe, der es sechs mahl nach einander unrichtig ergangen, und bey welcher sehr viel andere Dinge vergebens gebrauchet waren. (b)

§. II.

(a) in nor. ad Reush. Obf. 188.

(b) Wer mehr von dem Wesen und Nutzen des Brodtes lesen will, der schlage nach Henr. Nicolai Singularia de Panis natura, usu, affectionibus, operationibus, divisionibus & varietatibus. Dantisci 1651. in 4to. Und unter den neuern haben zu Erfurt A. 1710. Just. Vesti de Panis usu alimentoso & medicamento, A. 1727. aber Ivo Jo. Stahl de Pane speciatim triticeo, juxta principia, differentias, usum atque abusum spectato disputaret.

S. 11.

Nach dem Brodte betrachten wir billig das Mehl und die Kleyen: *Ko-*cken-Mehl, welches wohl trocken ist, kan man mit einer Hand voll Sals und etwas Holunder-Blüthen vermischen, zwischen Leinwand einnehen, und warm über die Nase herlegen, welches auf solche Art zur Zertheilung dienlich ist. Wenn man aber das Mehl mit Honig vermischer, und über die Blutschwären setzet, hilfft es nicht wenig zu derselben Zeitigung, reiniget auch nachmahls, wenn sie aufgebrochen sind. Die Kleyen sind wohl zur Reinigung der Haut zu gebrauchen, und nehmen sonderlich, wenn man das Haupt warm damit reiben lästet, den fettigen Schmutz der Haare hinweg, welcher bey manchen Leuten Kopff-Schmerzen und Ohren-Brausen verursachet, indem dadurch die Schweiß-Löcher der Haut zugeschlossen werden. Ein Bad von Kleyen, so in süßen Wasser abgekochet sind, stärcket den ganzen Leib, und wenn man noch Camillen-Blumen dazu thut, hat man ein Bad, welches in allen Zufällen, so solches erfordern mögen, unverbesserlich ist.

S. 12.

Die Gerste wird eben auch zum *Wozu die* medicinischen Gebrauche vielmahls Gerste diene? genommen. Wenn man sie mit reinem Wasser so lange kochet, bis die Schale dran ausspringet, so dann noch etwas von Scorzoner-Wurzel dazu thut, und wenn es wieder einige mahl aufgewallet,



wallet, abseiget, und mit etwas von Citronen-
Safte säuerlich machet, so hat man einen Dranck,
der in Fiebern, sonderlich hitzigen, zu Stillung des
Durstes und Dämpffung der Hitze unvergleich-
lich ist. Man kan denselben auch in Brust-
Kranckheiten trefflich wohl gebrauchen, wenn
man an statt des Citronen-Saftes Feigen drein
kochet, und ihn alsdenn giebet, wo die Schärffe
der Feuchtigkeiten zu temperiren, und das Aus-
werffen zu befördern ist. Andere nehmen das
abgekochte Gersten-Wasser, und bereiten mit Zu-
thung der Mandeln, eine Milch, welche in de-
nen Pocken gute Dienste thut, (c) sonderlich in
derselben Art, die man confluentes, zusammen-
fließende, nennet, in welcher Kranckheit der Sy-
denham nichts bessers befunden hat, als ein in
Engelland gemeines, aus Wasser und Milch be-
reitetes dünnes Geträncke, welches sonderlich da-
zu dienet, daß der reiche Ausfluß des Speichels,
der im Anfang dieser Kranckheit höchst nützlich
ist, befördert und beybehalten werde. (d) Will
man den Gersten-Dranck, in Pocken so wohl als
andern hitzigen Fiebern, noch besser zurechten, so
thue man gebrannt Hirschhorn dazu, nebst dem
Syrup, so aus Pommeranzen-Safft bereitet
ist. (e)

§. 13.

(c) Hydrogala.

(d) Observat. Med. circa Morb. acut. Cap. VI. p. 125.

(e) de Aqua Hordei & Modo faciendi Ptilanam haben
wir einen besondern Tractat Christ. Georg. de Ho-
nellis, der bey seiner Expositione super Antidotario
Meluzæ, Venet. fol. 1527. befindlich ist.

§. 13.

Hippocrates mit seinen Nachfolgern hielten viel von Gersten-Zisänen, derer wir auch allhier in etwas erwehnen müssen. Er schreibet davon also: (f) „In hitzigen Kranckheiten ist die beste Nahrung für einen Krancken eine Zisane. Denn es ist ein annehmlisches, leicht verdauliches und schlüpferliches Wesen, das eine mittelmäßige Feuchtigkeit bey sich führet, und also den Durst löschet, auch leicht wieder aus dem Leibe weggeschaffet wird, überdem auch nicht zusammenziehet oder sonst Ungelegenheiten im Leibe anrichtet.“ Hieraus erhellet seine Meynung sattsam, und auch zugleich, daß es zu derselben Zeit eine bekannte Sache, und fast allgemein müsse gewesen seyn. Heut zu Tage ist dieser Brauch zwar ganz abgekommen, doch wird nicht unangenehm seyn davon eine Nachricht zu lesen (g). Galenus berichtet uns so viel: Daß man auf einem Theil Gersten-Graupen zehn Theile Wasser genommen, und mit einander so lange gekochet habe, bis die Graupen genung aufgequollen gewesen, alsdann gab man die Graupen mit ein wenig Eßig, Del und Salk zugerichtet dem Patienten zu essen, die Brühe aber dienete ihm zum Trank.

(f) de ratione victus in morbis acutis §. V, 10. sqq.
 (g) Ich habe schon in dem ersten Theile dieses Werckens p. 46. lit. Ccc. den M^r le Clerc citirt, der in seiner Hist. de la Medicine P. I. Lib. III. c. XV. p. 191. sqq. gar keine Nachricht giebet, wie dieser Gersten-Trank von den Alten zubereitet worden sey.



cke; manchmal brauchte man sie auch zu Elystiren. (h)

S. 14.

Vom Haber. Aus dem rohen Haber bereitet man eben auch einen schönen Tranck, welcher in hitzigen Fiebern, Podagra, ingleichen wo das Geblüte durchaus zu reinigen ist, als im Scorbut, herrliche und unvergleichliche Dienste thut. Er wird nur in reinem Wasser lange gekochet, und kan man, nach Erforderung der Umstände, etwas von Hindläuffts-Wurzeln, Salpeter, Klatsch-Rosen, auch wohl vom Honig dazu thun, davon schon andere weitläufftig, ja ganze Bücher geschrieben haben, deswegen wir von der Haber-Grüße uns dabey nicht aufhalten mögen. (i) Die gemeine Haber-Grüße, wenn sie abgekochet, giebet eine Brühe, welche für andern verdienet, daß man sie unter die besten Auß-Mittel rechne, weil sie in allen Kranckheiten, so von der Schärffe des Geblüts herrühren, als im Husten, Friesel, Pocken, Masern, hitzigen Fiebern, gallichten Bauchflüssen, auch in Flüssen und Schnupfen, der allerbequemste und gesündeste Tranck ist. Ich habe vielmahls mit der Haber-Grüße eine Hand voll

ge-

(h) Vid. Jo. Langius in epistol. medicinal. Lib. I. ep. LVII. p. 273. 199. So hat auch Jo. Vassaus, ein Medicus von Meaux in Frankreich eine besondere Epistel geschrieben, worinnen er usum Prifanz contra Jo. Manardum defendiret.

(i) Sonderlich ist D. Eöwers Haber-Cur 1715. 4. besandt.

gemeine Camillen abkochen, und etwas Zucker, damit es annehmlich werde, nebst süßen Mandel-Del, dazu thun, und in erzehlten Kranckheiten brauchen lassen, welches allemahl eine erwünschte Wirkung gethan hat. Dergleichen Brühe mit Camillen gekocht und mit Mandel-Del vermischet, giebt auch ein schön Elystir, so die Schärffe in denen Gedärmen, und derselben schmerzhafftes Grimmen und Reissen, vor allen andern verbessern und stillen kan. Man kan, wo es nöthig ist baldige Oeffnung zu schaffen, etwas Salz darunter thun. (k)

S. 15.

Nach denen Arten vom Korne han- Von Erbsen
delt wir billig von Hülsen-Früch- und Linsen.
ten: unter welchen die Erbsen und
Linsen hier zu Lande die gemeinesten sind. Die
Brühe von abgesottene[n] Erbsen öffnet den Leib,
und ist nicht undienlich, wenn bey Kindsbetterin-
nen der Fluß des Geblüts nicht recht fort will,
dienet auch denen, so mit Gries und Nieren-
Stein geplaget werden, wie solches unter andern
Simon Pauli gegen alle, die es haben leugnen
wollen, behauptet. (1) Sufferlich wird diese
Brühe auch gebrauchet eine reine und ebene Haut
zu machen. Die Brühe von abgesottene[n] Lins-
sen ist von langer Zeit her im Gebrauche, wenn
die

(k) Dieses ist ein sehr schönes und expedites Elystir
und thut dem Effecte nach weit mehr, als alle andre
ausgekünstelte.

(1) in Quadruparato Botanico p. 427. 199.



die Pocken und Masern nicht recht heraus wollen. Man kochet etwas von Feigen und Fenchel-Saamen mit drinnen, welches nicht undienlich seyn kan, weil dadurch die Schärffe des Geblüts gebrochen, und die krampfhafte Spannung und Ziehen der äussersten Theile weggenommen wird, daß also an der Haut die Auswerffung der Unreinigkeit ihren Fortgang gewinnet. Es ist dieses Mittel von denen Zeiten des Avicenna her im Gebrauch, und sehe ich nicht, mit was vor Rechte ein berühmter Frankose denselben Trancf verwerffen will, unter dem Vorwande, es sey eine anhaltende und zusammenziehende Krafft drinnen. (m) Denn gesetzt, man wolte solche zugeben, so ist sie doch sehr mäßig, und wird durch die schleimichte Feuchtigkeit der Feigen sehr gebrochen: zu geschweigen, daß hie gelinde anhaltende Sachen auch deswegen nicht schaden können, weil sie verwehren, daß sich die Pocken und Masern nicht in dem Halse, und an die inwendige Theile ansetzen mögen. (n) Sonst ist eine Linsen-Brühe auch denen nicht undienlich, so mit Steinplagen behaffter sind, und machet ein Haupt-Stücke in der Cur aus, damit der Italianische Medicus Horatius

- (m) Guido Patin in epist. ad Car. Spon. P. I. pag. 53. welchem der berühmte Charles Drelincourt in seiner *Diss. de variolis & Morbillis* ebenfalls beypflichtet.
- (n) Conf. Jo. Costeus de *Lentis facultate ejusque usu in Variolis*; sie steht in seinen *Dissertat. Miscellaneis*, Patav. 1658. 12.

rati^{us} Augeni^{us} (o) an vielen, und nach dessen Ex^{em}
 p^{el} und V^{or}schri^{ft} der K^ostoc^kische Prof^{essor},
 W^{il}helm L^{au}renberg, (p) durch anhaltenden Ge^{br}
 auch, an seinem eignen Leibe erhalten hat, daß
 ein grosser Blasen-Stein zermalmet, und stück^e
 weise fortgegangen ist. (q)

S. 16.

In einer Haufhaltung sind die von welchen
 welchen Rüben auch nicht unbekant, Rüben.
 von welchen viel gutes zu erwarten
 ist. Die Brühe von denenselben ist ein herrlich
 Stück in Brust-Kranckheiten und hefftigen Hus^{ten},
 zumahl wenn etwas von Zuckercand und
 süßem Mandel-Del dazu kömmt, welches ein
 Stückgen ist, davon der Kayserliche Leib-Medi-
 cus

(o) Er war ein berühmter Philosophus und Prof. Med.
 zu Padua, der unterschiedne schöne Sachen geschrie-
 ben, worunter sonderlich die Epistolæ Medicinales
 lesenswürdig sind.

(p) Er war Stadt-Physicus, Professor Mathematicum
 & Medicinæ zu K^ostoc^k und der Universitat Senior,
 schrieb unter andern Dissertationibus de curatione
 calculi Vesicæ, die hier unser Autor anführt.

(q) Die Fransosen wollen uns Teutschen hierinnen
 nicht viel Glauben beylegen, sondern meynen immer,
 wir betrügen uns, wenn wir dergleichen Remedia
 lithontripica oder solche Argneyen, wodurch der
 Stein zermalmet würde, statuiren, und glauben
 ihres Orts, daß dergleichen nicht vorhanden wären,
 und wenn schon einmahl ein Stein in den menschl-
 chen Körper formirt worden, so wüßte man kein ge-
 wisseres Mittel als die Extraction oder Lithotomis.
 2ter Theil.



cus, Crato von Krafftheim, (r) trefflich viel gehalten, und es sonderlich in viertägigen Fiebern und andern langwierigen Kranckheiten, wo man viel Feuchtigkeit in den Leib zu bringen hat, gebrauchet. Ein ander Medicus gebrauchte sich dieser Brühe, die Kinder von denen sogenannten Mitsessern zu befreyen. Ich weiß mich etlicher Kinder zu besinnen, die mit starcken Durchlauff und solchen Zwängen geplaget waren, daß davon der Affterdarm vielmahls ausgetreten: diesen hat nichts bessers gethan, als ein Clystir von der Brühe der welcken Rüben, mit ungesalzener Butter oder süßen Mandel-Öel, etlichemahl nach einander gebrauchet. Selbst die rohen Rüben sind sehr dienlich, den Frost aus denen erfrorenen Gliedmassen auszuziehen, welches bey uns eine bekannete und ganz gemeine Sache ist.

S. 17.

Von denen
sogenannten
5 eröffnenden
Wurzeln.

Unter denen gemeinen Wurzeln, die auch theils in der Küchen gebrauchet werden, sind die Garten-Pastinacken, Spargel, Peterfilge, Fenchel, Hindläufften und Quecken-Grafwurzeln nicht unbekannt. Diese Wurzeln pfeget man mit einer Brühe von Capaunen, oder einer alten Henne abzukochen, und davon alle Morgen zu trincken, welches für solche Leute sehr gut ist, die am malo hypochondriaco, Scorbut, Schwindelsucht und auszehrenden Kranckheiten, Verhärtung

(r) Consil. Med. Lib. VII. Consil. 82. pag. 409. Casp. Hoffm. in Institut. Med. Lib. V. Cap. XI.

tung der Leber und Milts, krank liegen, wie denn auch denen Kindern, so nicht recht gedeyen wollen, dieser Franck für andern wohl bekommt. Es wird dadurch nicht nur der Stuhlgang befördert, sondern er treibet auch den Urin, öffnet die Verstopffungen, und lindert die Schärffe, so in dem Geblüte seyn mag.

Die Petersilgen-Wurzeln, wie auch die Blätter, werden mit Nutzen an das Essen gekochet, welches denn eine gute Sache ist, und den Urin befördert. Man kan die Blätter als den Thee zureichten, welches sich nicht nur wohl trincken läffet, sondern auch gegen viel Kranckheiten hilft, sonderlich wo die überflüssige Feuchtigkeiten abzuführen sind, ingleichen wenn die monatliche Reinigung nicht recht gehet, oder wo man sich besorgen muß, es möchte in der Blase oder denen Nieren ein Stein anwachsen. Riverius, der berühmte Französische Medicus, erzehlet eine merckliche Cur der Wassersucht, so mit Petersilgen-Safft vollbracht ist. Nem. Wassersuchtlich es wurde einer Frauen, so diese mit Petersil-Kranckheit am Halse hatte, gera- gen völlig then alle Tage eine Handvoll Peter- curirt.

silgen-Blätter zu nehmen, solche mit einem nasen Tuche umzuwickeln, und in heisse Asche zu legen, nach einer guten Weile aber den Safft auszudrücken, und mit etwas weissen Wein frühe Morgens nüchtern einzutrincken. Als sie dieses einen ganzen Monath lang also gebrauchet, und dabey täglich ein Quintlein von gepulverten Knochen, so lange an der freyen Luft gelegen, genom-

men hatte: wurde sie, über alles Vermuthen, vollkommen restituiret. (s) Wenn man auch Peterzilgen-Blätter mit Hopffen in Bier kochet, und sie warm über den Unter-Leib, auf die Blase leget, so wird sich der verhaltene Urin bald wiederum zum Abfluß anschicken.

S. 18.

Von Nettiſgen Die Nettiſige ſind billig, wie ehemahls, als auch iezo im Werthe. Vor Alters brauchte man den Saft von Nettiſgen ſehr fleißig, dadurch das Brechen zu erregen: und ſolches haben noch etliche im Gebrauche, daß ſie den Nettiſig in Scheiben zerſchneiden und Zucker darzwiſchen ſtreuen: nachgehends, wenn der Zucker alſo geſtoffen iſt, geben ſie es denen zarten Kindern ein, welche ſich davon übergeben. Diejenigen, ſo vermuthen, daß ſie einen Blaſen-Stein haben, mögen ſich der Nettiſige fleißig bedienen, weil es den Zuwachs der Steine ſehr verhindert und ſchadet das Saltz, ſo man zu denen Nettiſigen brauchet, ihnen gar nichts. Offters gepriefener Crato lobet den geſchabten Nettiſig ſehr in hitzigen giftigen Fiebern, wenn man ihn, nach vorhergegangnem Aderlaſſen, auf die Fußſohlen bindet, und oftmahls wiederholer. Und gewiß der Nettiſig iſt dißfalls nicht zu verachten, wo es nöthig iſt eine ſchädliche ſubtile Materie mit altem Fleiße aus dem Geblüte heraus an die Haut zu ziehen.

S. 19.

s) In Observationibus communicatis.

S. 19.

Zwiebeln und Knoblauch haben auch ihren Rang unter denen nützlichen Haus-Mitteln. Galenus nennet den Knoblauch einen Oberack der Landleute, und gewisse Nationen sind ihm, ohnerachtet seines verdriesslichen Geruches, so ergeben, daß geringe und vornehme Leute sich desselben täglich bedienen, weil sie aus der Erfahrung haben, daß sie dadurch munter und stark werden. (1) Für Kinder, so Würmer in Gedärmen haben, ist der Knoblauch, in Milch gekochet, eine heilsame Arznei, weil dadurch diese schlimme Gäfte erlödtet und sodann ohne Gefahr können abgeführt werden. Manche kochen auch nur Knoblauch in Milch, und setzen die Kinder darüber, daß ihnen der warme Dampf an den Leib gehet, wovon vielmahls die Würmer von selbst fortgehen. Paracelsus lehret, daß gegen den Biß der tollen Hunde, wie auch gegen andere Gifte, so von aussen in das Geblüte gedrungen, als in der Pest, wo sich die Beulen ansetzen, nichts dienlicher sey, als wenn man Knoblauch mit Menschen-Koth darauf leget. Ich kenne Leute, so am Steine laboriren, und sich darauf trefflich wohl befinden, wenn sie wöchentlich einmahl an dem Tage, so vor jedem Mondes-Quartel hergeheth, drey oder vier Zähne Knoblauch, mit einem Trunck Brandtwein einnehmen. So weiß ich auch

V 3 Leute,

(1) Das sind unsre Nachbahren, die Herren Polacken, und sonderlich auch die Juden.



Leute, so an hertnäckigen Kalten, sonderlich vier-
tägigen Fiebern lange gelegen und viel vergebens
gebraucht haben, denen endlich der Knoblauch ge-
holffen hat, wenn sie ihn klein gestossen, an den
Puls oder an die Gelencke der Finger gebunden
haben, da er denn einige Schmerzen erregt und
ziemliche Blasen gezogen hat. Dieses Mittel
hat zwar vielen geholffen; allein weil vielmahls
eine grosse Inflammation drauff folget: braucht
es allerdings einige Vorsichtigkeit. (u) Andere
Leute brauchen auch den Knoblauch die Zahn-
schmercke zu stillen, (v) zu welchem Ende sie ihn auf
den Ellbogen legen, davon Platerus schreibt, (vv)
daß man ihn auf den lincken Ellbogen legen solle,
wenn die Zähne an der rechten Seite wehe thun:
wäre aber der Schmerz auf der andern Seite,
müßte der Knoblauch auf die rechte geleyet wer-
den. In grossen Schmerzen der Füße von scor-
butischer Unreinigkeit des Geblüts, ist sehr dien-
lich, daß man sie mit klein geschabten Nettig oder
Knoblauch, der vorher in Eßig gebeizet worden,
abreibe, welches oft geholffen hat, wo sonst nichts
verfangen wolte. Gebratne Zwiebeln sind sehr
gut harte Geschwülste, sonderlich venerische Beu-
len zu erweichen und zu zeitigen, welches um so
viel besser gehet, wenn man sie mit Feigen ver-
mischet, und so lange durch einander stößet, biß
sie

(u) Miscellan. Natur. Curiosor. Decur. II. Ann. IX.
Obl. 127.

(v) In Zahn-Schmerzen habe ich es selbst mehr als
einmahl mit gutem Effect gebrauchen lassen.

(vv) Observ. Med. Lib. II. p. 371. & 375.

sie wie ein Pflaster werden. Wenn die Kinder
 keinen Urin lassen können, ist nichts bessers als
 daß man gebratene Zwiebeln auf ihre Blase le-
 get. Sonst haben die rohen Zwie- der rohe
 beln und Knoblauch (x) ein scharffes Safft von
 äßendes Wesen bey sich, welches Zwiebeln ist
 Blasen ziehet, und sonderlich denen in Wunden
 nervösen Theilen, wo es solche un- schädlich.
 mittelbahr berühret, sehr schädlich ist, daher man
 sich vorzusehen hat, daß man nicht mit einem
 Messer, damit kürzlich Zwiebeln geschnitten sind,
 sich etwa schneide: weil solches schwerlich wie-
 der zubeilet, und schlimme Schäden geben
 kan. (y)

§. 20.
 Die gemeinste Saamen, so man Bon Anis-
 in der Haußhaltung gebrauchet, sind Fenchel- und
 Anis, Fenchel, Dill, Kram-Rüm- andern Saam-
 mel und Wiesen-Rümmel, welche men.
 ¶ 4 auch

(x) Sonderlich führt der gelehrte Jesuit Franciscus
 Tertius de Lanis in dem III. Tomo seines Magiste-
 rii Naturæ & Artis Lib. XXIV. Cap. I. von dem Knob-
 lauch dieses an, daß er ein gewisses Hülfss-Mittel
 wieder den Schlucken sey, wenn ihn entweder der
 Patiente in Händen halte oder auch nur ein Frem-
 der damit zum Kranken käme. Conf. Wedelii Diss.
 de Allio. Jen. 1708.

(y) Casp. Hoffm. Institut. Med. Lib. V. p. 677. So
 erzehlet auch Bokeus in seiner Encyclopædia Chi-
 rurgica p. 414. daß eine zerquetschte Zwiebel bey
 einem Wädgen von 13. Jahren das hefftige Nasens
 Bluten, wieder welches sonst nichts helfen wollen,
 augenblicklich gestillt habe.

auch allerseits zu Haus-Mitteln sehr bequem sind. Diese Saamen mit einander stecken voll von einem subtilen und unserm Leibe sehr angenehmen und dienlichen Oele, vermöge dessen sie die Schärffe temperiren, den Schleim verdünnen, und die Schmerzen stillen können, welche von Krampf und Blehungen im Unterleibe herkommen.

Man brauchet sie entweder in Form eines Pulvers, oder kochet sie mit Bier, oder trincket das warme Wasser davon, so wie vom Thee. Diese Saamen sind also vortreflich in der Cough, Husten, Durchfällen, Reissen in Gedärmen, sonderlich bey Kindern, die keine gute Milch bekommen haben, welches man daran sehen kan, wenn graßgrüne excrementa von ihnen gehen, und sie sehr unruhig sind. Hippocrates hat vom Anis sonderlich viel gehalten: und Helmontius nennet ihn den Frost der Gedärme. (2) Wenn man diese fünf Saamen abkochet, mit etwas Chamillen-Blumen, und dann einen Löffel voll Mandel-Oel nebst etwas zerlassener Benedischer Seiffe dreyen thut, hat man ein gut Elystir vor Kinder, die mit Bauch-Schmerzen gequälet sind. Oberzehlte Saamen sind auch gut den Fluß der monatlichen Reinigung in Ordnung zu halten,

(2) Virus Riedlinus in dem letzten Jahre seiner *Linearum Medicarum* Lin. VII. erzehlet, daß bey einer Weibs-Person in nimio mentium fluxu nichts angeschlagen wollen, endlich habe sie sich vor einen Kreuzer Anis- und Coriander-Saamen gefaufft, denselben gessen und sey glücklich davon befreyet worden.

ten, die Transpiration zu befördern, vertreiben den Schlucken, verhüten, daß es schwangern Weibern nicht unrichtig gehe, führen auch viel Unreinigkeiten weg, durch den Urin, verwehren den Zuwachs der Steine, heben die Heiserkeit des Halses, und befördern die Geburth, wenn man sie in Wasser kochet und den Dampf von ihnen an den Leib gehen läffet.

Inß besondere thut der Fenchel, wenn er im Wasser gekochet wird, sehr gut, indem der Dampf die Augen reiniget und stärcket, auch in der Taubheit vielen gute Dienste gethan hat. (a) Innerlich aber gebrauchet befördert dieser Franck denen säugenden Personen den Zufluß der Milch, wovon Amatus Lusitanus vor andern ein herrlich Exempel hat. (b) Der Kram, Kummel ist unvergleichlich, die schlappen und von Winden geplagte Gedärme wieder zu stärcken, und die Binde zu zertheilen. Auch hat Solenander (c) deswegen viel auf diesen Saamen gehalten, weil er die Mutter vor andern stärcket, und derselben natürliche Reinigung in ihrer rechten Ordnung hält, sonderlich aber gegen den weissen Fluß gute Dienste thut.

S. 21.

Der braune Kohl ist eine heilsame Arzeneey, und hat einen lieblichen

Bom braunẽ
Kohle.
chen

(a) Gabelchoverus Cent. I. Curat. 60. in annotatis.

(b) Cent. VI Curat. 86.

(c) Consilior. sect. IV. Lib. XXXV. p. 329.



chen, erweichenden und abführenden Safft bey
 sich, deswegen er nicht nur gegen viel schwere
 Kranckheiten bewahret, sondern auch viele der
 selben curiren kan. Weil der grosse Dänische
 Medicus, Bartholinus, ihm bereits ein treffliches
 Lob geschrieben hat, will ich dasselbe von Wort
 zu Wort beysetzen: (d) „Der braune Kohl ist
 „unter andern Garten-Kräutern das alleredelste
 „Gewächse, und hat, sowohl rohe als gekochet,
 „so viel herrliche und heilsame Eigenschaften bey
 „sich, daß er billig denen Apotheccken Trost bieten
 „kan: daher als einmahl ein fremder Medicus
 „nach Dännemarcck kam, und alle Gärten mit
 „braunem Kohle angefüllet sahe, sich derselbe
 „bald anfangs prophezeyete, es würde wohl vor
 „ihn in diesen Landen wenig zu verdienen seyn.
 „Er hat diese besondere Tugenden, daß er den
 „Leib offen erhält: und wenn einer nöthig fin-
 „det eine Purgantz zu gebrauchen, so mag er nur
 „die oberste Zweige von diesem Kraute absüden
 „und den Safft trincken, so wird er sich wun-
 „dern, wie dieses schlechte Mittel so gewaltig,
 „und doch ohne einzige Gefahr und Beschwer-
 „lichkeit abführe, so, daß die heftigste und da-
 „bey gefährliche Dinge, als die sogenannte Christ-
 „Wurzel und das Scammonium dagegen gar
 „nichts zu achten sind. Diese abführende
 „Krafft kommt von einem süßen, und dem Honig
 „oder Manna gleichendem Saffe her, welcher in
 „denen Kohlstümpfen stecket, und darinnen im
 Herb

(d) de Medicina Danorum domestica Diss. 1. p. 24.

Herbste sonderlich zu finden ist, wenn man einen Strunck nach der Länge von einander schneidet, und an einem kalten Orte so liegen läffet. Da her thun die Leute in diesem Lande nicht wohl, welche den Kohl erst im Wasser weich sieden, und dann die erste Brühe weggiessen und mit frischem Wasser oder Fleisch-Brühe vollends gar kochen: Auf solche Art entgehet dem Kohle seine beste Krafft, welche sie in Westphalen und denen Braunschweigischen Landen besser kennen und beybehalten, indem sie denselben mit der ersten Brühe gar kochen, und dazu das gehörige Saltz und Fett nachmahls hinzu thun, welches nicht allein kräftiger und annehmlicher schmecket, sondern auch der Gesundheit sehr zuträglich ist. Wenn man die Herkühbigen vom braunen Kohle mit Brunnen-Kresse, Sundermann, Spinath, Spargel, Hindläufften und tauber Nessel in Rind-Fleisch-oder Capaunen-Brühe kochet über. Nimmt man eine Arseney, so bey anhaltenden Gebrauche, mehr, als man vermuthen möchte, in schwind-süchtigen und scorbutischen Kranckheiten ausrichten kan. (e)

S. 22.

Die rothe Rübe oder Bete ist Von der ro- auch ein heilssames Gewächse, von then Rübe.

Dessen

(e) Die vortreffliche Eigenschaften des braunen Kohles sind den Römern schon vor langer Zeit bekannt gewesen, daher sie denselben auch ganzer 600 Jahr durch vor eine rechte Panacée gehalten haben, wie uns Cato de re rustica berichtet.



dessen Wurzel wir nur so viel anmercken, daß der Saft von der Nothen, wegen seines subtilen nitrosen Salzes, sehr wohl reinige und abführe, daß wegen solcher mit dem schönsten Nutzen zu gebrauchen stehet, wenn die Nase mit zäher garstiger Materie verstopffet, oder gar in derselben ein fauler Schade inwendig ist. Wenn man auch die gedürrete Wurzel zu Pulver stößet und als einem Schnupff-Taback gebrauchet, so führet es trefflich ab, und kan also vielmahls die anhaltende Kopffschmerzen, welche von einem zähen Schleime herkommen, so in denen unterschiedlichen Hölen der Hirn-Schale, welche ihren Schleim nach der Nasen schicken, gestreckt, glücklich wegnehmen, welches besser von statten gehet, wenn man vor dem Gebrauche den warmen Dampff von Thee oder Caffee in die Nase gehen läffet.

J. 23.

Von der
Raute.

Es sind noch vielmehr Kräuter in des Hauß-Vaters Garten, welche zur Arzenei sehr dienlich sind. Vor andern ist auch die Raute sehr zu loben, welche der alte König Mithridates sehr wohl gekannt, und sich durch derselben Gebrauch gegen Gift verwahret hat, wie sie denn eines der vornehmsten Stücke gewesen, welche er in solcher Absicht täglich zu sich genommen hat. (f) Dieses Kraut hat

(f) Der Autor redet hier nicht von der grossen Composition, die in den Dispensatoriis den Nahmen des Mithri-

hat ein scharf durchdringendes Del, vermöge dessen es die geschwächte Theile vortreflich stärken, und ihnen zu ihrer vorigen Lebhaftigkeit wiederum verhelffen kan. Wenn man Raute-Blätter des Morgens mit frischer Butter auf Brod isset, bekommt solches denen sehr wohl, welche

Mithridates führet, weil keine Raute dazu kommt: denn ob sie uns zwar, so wie wir sie haben, vom Damocrate und Galeno beschrieben worden, so haben doch andre Autores behauptet, sie wäre viel simpler gewesen, als sie in den Apotheken heut zu Tage zugerichtet wird. Q. Serenus Sammonicus schreibt davon also Cap. LXII.

Antidotus vero multis Mithridatica fertur
 Confociata modis: sed MAGNUS Scrinia Regis
 Cum raperet Victor, vilem deprendit in illis
 Synthetin, & vulgata satis Medicamenta risit:
 Bis denu Rutæ folium, Salis & breve granum,
 Juglandesque duas, totidem cum corpore Ficus.
 Hæc oriente die parco conspersa Lyæo
 Sumebat, metuens dederat quæ pocula Tutor.

d. i. Man giebt vor, das Antidotum des Mithridatis sey eine grosse Composition: indessen hatte sich Pompejus des Königl. Pallastes kaum bemächtiget, so ließ er genau nachsuchen das Recept davon zu finden. Er erschraack aber gewaltig, wie ers fand und sahe, daß es bloß aus 20 Raute-Blättern, einem Körngen Saltz, 2 Nüssen und 2 trocken Feigen bestund. Das war das ganze Hülfz-Mittel, womit sich Mithridates von der Vergiftung verwahrte; Er nahm es alle Morgen nichtern zu sich und trunck nachher ein wenig Wein drauff. Conf. Camerarius horar. subcis. Cent. I. cap. LXXXIIX. Von der dem Gifte wiederstehenden Krafft der Raute zeigt auch das Exempel, so vom Achenæo erzehlt wird;

da



welche feuchter Natur sind, oder in nasser ungesunder Luft ausgehen und lange verbleiben müssen: ist auch gut zu solcher Zeit, wenn allerhand ansteckende Kranckheiten im Schwange gehen. In Fiebern ist es gar gut, wenn nur erst das andere Nothige versorget ist, daß man denen Patienten Kauten-Blätter mit Pfeffer, Sals und scharffen Eßig auf den Puls bindet, welches die Fieber, auch selbst viertägige, öftters noch besser und viel sicherer stilltet, als inwendige zusammenziehende Dinge, unter welchen die China vor andern berühmt und gemein ist. Ich halte auch mehr von einem guten Kauten-Eßig, wenn man denselben in Fiebern riechet und in den Mund nimmt, oder Leute, so in Ohnmacht liegen, damit ansreichet, als von allen köstlichen Haupt- und Schlag-Bassern, wie sie immer Nahmen haben mögen.

S. 24.

Von der **Salbey.** **Rechst der Kauten** ist auch die **Salbey** ein vortreflich schönes Kraut, welches fast in allen Gärten befindlich, und bey allen Völkern zu jederzeit hoch geachtet ist, welche

da nemlich der Tyranne Clearchus Heracleota, viele von seinen Unterthanen listiger Weise durch beygebrachten Echirlings-Kraut-Safft getödtet, sey endlich niemand mehr ausgegangen, der nicht zuvor Kaute zu sich genommen und sich damit vor dem Giffte bewahret. Conf. Plin. Lib. XX. cap. XIII. Unter den neuern hat die Tugenden der Kaute D. Jo. Adrian Slevogt in einer besondern Disputation zu Jena 1715. untersucht.

che von denen gedbrreten Salbey-Blättern mehr,
 als selbst von dem Thee halten. Dieses Kraut
 hat ein subtile Del, welches, wenn es in das
 heisse Wasser gehet, in allen kramphastigen Zu-
 fällen, in Contractur und tief eingewurzelter Epilep-
 sie keine geringe Wirkung verrichtet, und
 sonderlich in Bädern, wenn noch andere nervens-
 stärkende Kräuter dazu genommen werden, als
 Dosten, Quendel, Polen, die gelähmte Glieder
 stärket, und also auch die Unfruchtbarkeit, so von
 Schwächung des Uteri herkömmet, wegnehmen
 kan. Die Barbierer machen insgemein ihre
 Surget-Wasser, so sie in Entzündung des Halses
 gebrauchen, aus abgekochter Salbey mit kleinen
 Rosinen und Salpeter, dergleichen auch gegen
 Zahn-Schmerzen und anderer Mund-Schäden
 vortrefflich ist. (g)

S. 25.

Unter denen wohlriechenden Kräutern ist die Krausemünze, wie auch die so genannte Marien-Münze, (Mentha Saracenicæ) nechst diesen auch die gemeine und Türckische Melisse, vor andern zu preisen. (h) Die Krause-Münze hat ein stärkendes,

(g) Diesem herrlichen Kraute zu Ehren hat der gelehrte Christ. Franciscus Paulini einen a parten Tractat geschrieben unter dem Titul: Sacra Herba s. Nobilis Salvia, Augustæ Vindelicor. 1688. 8. und Wedel disputirte 1715. zu Jena davon.

(h) Cartesii disquisitio de natura & viribus Menthae, extat in fascicul. Epistol. & Respons. Jo. Beverovicii. Roterod. 1665.



der Natur angenehmes und zugleich beruhigendes
 Del, und danebst solche irdische Theile, welche
 mäßig zusammen ziehen, daher dieses Kraut, dem
 Magen und die Gedärme zu stärken, vor andern
 gut ist, auch, wenn man es als einen Thee gebraucht,
 oder seine Tugend mit einem guten Wein
 oder Brandtwein ausziehet, sehr gut thut, den
 Schlucken, das Brechen und Reissen der Gedär-
 me zu stillen, auch die starcken Bauch-Flüße an-
 hält, und die Colick besänfftiget. Das davon
 destillirte Wasser, oder, welches noch besser ist,
 ein davon abgezogener Spiritus, sind sehr gut im-
 mer in Bereitschaft zu halten. Ich weiß, daß
 nach vorher gegangener gebührliehen Reinigung
 des Geblüths bey anhaltendem Gebrauche dieses
 spirituölen Wassers, alte und eingewurzelte
 Saamen-Flüße, bey beyderley Geschlecht, sind
 glücklich gehoben worden. Die Melise giebet
 der Krause-Münze gar nichts nach, denn sie heget
 auch ein sehr annehmliches Del, und wenn man
 einen Brandtwein über dieses Kraut, nebst etli-
 chen Citronen-Schalen, abzeucht und gehörig
 verflüßset, bekommt man einen Aquavite, der leicht-
 lich aller andern Aquavite, Kinder-Balsam,
 Schlag-u. Haupt-Wasser Stelle vertreten kan.

(i) Von der Tür-
 ckischen Me-
 lise. lobt W. G. u. s.
 Wenn man aus den Blumen
 der Türckischen Melise mit Zucker
 eine Conserve wie gewöhnlich berei-
 tet, und einen über dieses Kraut ab-
 gezogenen

(i) Zu Paris wird es Bau des Carmes oder Carmeliter-Wasser genannt.

gezogenen Spiritum drauf giehet, bekommt man
 eine unvergleichliche Magen- und Nerven-Essenz,
 deren man sich auch für die grössten Herren nicht
 zu schämen hat. Paracelsus schreibt der Meli-
 se viel zu, zur Erhaltung eines langen Lebens: und
 damit man sich nicht scheue diesem Manne, der
 sonst wohl bey andern etwas zu freigebig im Ber-
 sprechen ist, Glauben dißfalls beyzulegen, so will
 ich nur anführen, daß der sonst sehr gründlich und
 aufrichtig schreibende Baglivius eben dieses versi-
 chert habe, (k) nicht nur von der Melise, sondern
 auch von Citronen und andern Gewächsen, so dem
 Geruche nach, mit denen Citronen überein kom-
 men, wenn man sich derselben so wohl innerlich,
 als äusserlich in Bädern, offtmahls bedienet. Die
 Frauens-Leute haben sonderlich Ursache, dieses
 Kraut werth zu halten in Mutter-Krankheiten,
 welche von einer grossen Schwäche und Verder-
 bung des Uteri herrühren, als wenn bey einigen
 ein beständiger Fluß eines unreinen Wassers aus
 diesem Theile sich findet, so entweder ohne Blut,
 oder mit Blute weggeheth, wovon mehrentheils
 Unfruchtbarkeit entsethet: ingleichen auch, wenn
 aus angeführter Ursache es ihnen vielmahls un-
 richtig geheth. Wenn man auch einen Melissen-
 Thee trincket, zur Zeit, da die monatliche Reini-
 gung fortgeheth, so wird dadurch dieser Fluß vor-
 trefflich befördert. Ich habe auch angemercket,
 daß eine starke Melancholey, so von Milk-Bes-
 schwerungen entstanden, dadurch glücklich curiret
 zter Th. 3 sey,

(k) Libr. de fibra motrice pag. 214.



sey, wenn solche Leute einen ganzen Monath lang, zu Pulver geriebene Melise, täglich zu einem Dventlein, eingenommen haben.

§. 26.

Von der Spitze und Lavendel.

Die Spitze und Lavendel gehören unter die allerbesten Hauptkräuter, so irgend in Gärten gefunden werden mögen, und haben wohl unter allen Kräutern das meiste Oel bey sich, welches recht aromatisch und balsamisch ist. Wenn man einen guten Brandterwein von diesen Blumen abzeucht, bekömmt man ein Wasser, so dem so genannten Hungarischen gleich kömmt, (wo es nicht gar noch besser zu nennen ist,) und in Kopff-Schmerzen, so nicht vom Treiben und Wallen des Geblüths herrühret, sondern eine Erkältung oder Schwäche der Nerven zum Grunde hat, ingleichen in Schläge, Lähmung, Ohren-Mängeln und Schwindel, bey innerlichem und äußerlichem Gebrauche, mehr als köstliche Spiritus und Schlag-Wasser ausrichtet. Außerlich bedienet man sich desselben sehr heilsamlich in Flüssen, dieselben zu zertheilen, ingleichen die äußerlichen Gliedmaßen zu stärcken, wie auch in Podagra und Chiragra, wenn der stärckste Anfall vorbeyst, und die Schmerzen nunmehr nachlassen. Man kan sich auch eines solchen Spiritus mit erwünschten Success in alten tiefen und hohlen Schäden bedienen, sonderlich wenn solche an denen Sehnen und häutigen Theilen sind, weil er zur Reinigung und Ausheilung der-

der-

derselben mehr ausgerichtet, als aller Plunder von gemeinen Pflastern und Salben thun mag.

S. 27.

Der Rosmarin ist dem Lavendel Vom Ge- und der Spicke in vielen Dingen brauche des sehr gleich, und hat auch viel von eis Rosmarins. nem balsamischen durchdringenden Oele bey sich, daher man sich eines Rosmarin Spiritus, eben so gut, als des obgedachten Lavendels Spiritus, bedienen kan, und in eben denen benahmten Krankheiten. Wenn man den Rosmarin wie Thee gebrauchet, oder Wein darauf stehen lässt, bekommt man eine vortreffliche Arzneey gegen den weissen Fluß, und die daraus erfolgende Unfruchtbarkeit der Weiber, wie auch gegen Heiserkeit, Reichen und übeln Geruch aus dem Halse. Arnoldus Villanovanus versichert, daß er vielmahls gesehen habe, wie alte Krebs- und Fistel-Schäden, daran alle andere Mittel vergebens versuchet worden, sich zur Heilung glücklich beqvemet haben, wenn sie mit einem Rosmarin-Weine sind fleißig und oftmahls gewaschen worden. Eben gedachter Autor leget dem Rosmarin auch diese schöne Eigenschafft bey: daß der Wein, so darüber gestanden, alle die Haupt-Glieder unsers Leibes vortrefflich stärcke, und sie vor Fäulung bewahre; so daß kein ansteckend Gift ihnen Schaden zuzufügen vermag. (1)

3 2

deß

(1) Daber schreibet ihm Georg. Pictorius in Botanolog. folgendes Elogium:

Phtisicis antidotum est vinum de Rosemarino:
 Conservat vitum, cuncta venena fugat.



deswegen er sich nicht scheuet dieses einzig Kraut dem Theriac gleich zu schätzen, und ihm an die Seite zu stellen. (m) Weil aber in unsern Ländern der Rosmarin nicht eben so gemein, und in alten Gärten zu haben ist: so können arme Leute in derselben Ermangelung, von Dosten und Dwendel, als welche Kräuter aller Orten zu haben sind, ein gleiches erwarten. Ein Bad, so mit diesen Kräutern zugerichtet ist, stärcket alle Glieder, und ist denenjenigen sehr zu rathen, die durch lange überstandene Kranckheiten, oder im Kind-Bette, von Kräfften gekommen sind.

§. 28.

Von Schaaf-
Garbe. Bissher haben wir nur von Garten-Kräutern geredet; es sind aber noch viele, die außser denen Gärten, auf den Aeckern, Wiesen und freyen Plätzen, von selbst hervor wachsen, deren Kräfte wir auch kürzlich anzeigen wollen. Unter solchen ist die so genannte Schaafgarbe (*Millefolium*) eines der allervortreflichsten, und giebet, wenn man es zur Zeit, da es in der Blütze ist, destilliret, ein recht Himmel-blaues Del, welches herrliche Krampff- und Schmercken-stillende Kräfte bey sich führet. Wenn man das warme Wasser über

(m) A. 1675. kam zu Amsterdam eine Beschreibung von den herrlichen Eigenschafften des Rosmarins in 4to heraus, unter dem Titul: Rosmarin-Büchlein, und A. 1718. disputirte der Hof-Rath Alberti in Halle de Rore marino, Hr. Spieß aber gab in eben demselben Jahre Rosmarini Historiam Medicam zu Helmstädt in 4to heraus.

über dieses Kraut, so wie vom Thee oder Ehrenpreis, trincket, thut es sonderlich gut gegen die Schmerzen, so von der guldnen Ader entstehen, wenn solche nicht zu ihrem Fluß und Durchbruch kommen kan, wie auch in Colica, in Schmerzen nach der Geburt, wenn das Geblüt bestehen blieben, oder von gestopffter guldnen Ader. Ueberhaupt ist dieser Thee gut gegen alles Reissen in den Gedärmen, gegen den Wagen-Krampff, und das Brechen, so sich bey denen Leuten befindet, so einen Ansat zum Nierenstein haben. (u) Eben diese gute Wirkung ist auch zu erwarten von dem destillirten Wasser, absonderlich wenn dasselbe mäsig Spirituös zugerichtet wird, oder auch wenn man, um kurtz davon zu kommen, einen guten Brandtwein über das Kraut gieffet, und damit desselben Kräfte ausziehet. Und weil dieses Krautes herrliche Tugenden darauf ankommen, daß es den Krampff oder die hefftige und anhaltende Spannung und Anziehung, so hier oder da im Leibe ist, besänffiget; so ist leicht zu erachten, daß es auch in mehr Kranckheiten, als erzehlet sind, dienlich sey, absonderlich gegen die hefftigen

S 3

Blut

(u) Wo aber der Nieren-Stein schon würcklich vorhanden, muß man sich der Schaaf-Garbe enthalten, widerigen Falls die Exulceration vermehret, und die völsige Entzündung der Nieren beschleuniget wird. Wie man denn überhaupt mit diesem Kraute, so edel es auch ist, sehr behutsam umzugehen hat, sonderlich bey Manns-Personen, wovon in des Hn. D. Stabls Collegio practica p. 400. sq. und p. 442. sq. schöne Regeln zu lesen.



Blut-Flüße, sie gehen nun durch die güldene Ader, oder durch den Uterum, oder auch durch die Luft-Röhre. (o)

§. 29.

Von gemeinen Chamillen.

Die gemeine Chamillen geben in Destilliren eben ein solches blaues Oehl als die Schaafgarbe, und beyde kommen in der Würckung vorzüglich wohl mit einander überein, daher von diesem letztern eben so viel Gutes, als von dem erstern, versprechen kan. Es ist dahero sehr nützlich, daß man diese beyde Kräuter in erzehlten Kranckheiten zusammen brauche, und davon nach Erforderung der Umstände einen Kräuter-Thee, einen Franck, Elystir oder Umschlag zurichte. Die Chamillen haben noch dieses, als was besonders, zum voraus, daß, wenn man das Gelbe von der Chamillen-Blume, zu einem guten Löffel voll, in kalten Fiebern, am guten Tage eingiebet, und damit etliche Tage fortfährt, die Fieber davon sicherer und zuverlässiger curirt werden, als selbst

durch die so sehr gepriesene China, die man vor so viel Geld aus America muß kommen lassen. (p) In der Welt ist wohl nicht leicht etwas, so denen Gedärmen besser bekömmt, als eben die Chamillen-Blumen. Dahero ich Ursache genug zu haben

(o) A. 1718. hat Jo. Sigism. Henninger zu Straßburg und A. 1719. unser Hochbelobter Hr. Hof-Rath Hoffmann eine besondere Disputation davon gehalten.

(p) Man lese hiervon Mortons Pyretologie Exercitat. I. Cap. VI. p. 44. und Cap. IX. p. 103.

ben verimeynet, wenn ich, seit vielen Jahren her, selten ein ander Kraut mehr zu Elystiren verschrieben oder zu nehmen gerathen habe: Denn wo man solche kochet, und zu dem Was- Bequemeres so viel Mandel-Dehl als nöthig Hauf: Ely- ist, (arme Leute können sicherlich kein- hier. oder Rüb-Dehl nehmen,) hinzu thut, und sich mit dem Salze darnach richtet, daß solches in gehöriger Quantität darcin komme: so kan man leichtlich aller sonst in Apothecken ohnedem meist verschimmelnden Elystir-Lattwergen Umgang haben. Diese Blumen sind auch die vornehmsten unter allen zu äußerlichen Umschlägen dienlichen Kräutern, welche man zum Zertheilen, Erweichen oder zur Zeitigung harter Geschwülste und Beulen verlangen mag, und kan man sie entweder allein oder mit Holunder-Blüthe, Pappeln, Schaafgarbe und ein wenig vom Saffran in Milch abfieden, in eine Blase füllen, und also auf den nothleidenden Theil legen: solchergestalt werden sich nicht nur die Schmerzen bald stillen, sondern es wird auch mit der Geschwulst selbst gar bald zur Erweichung und Zeitigung kommen. Ferner weiß ich aus Erfahrung, daß, wenn man Brandtwein über Chamillen, Schaafgarbe, Anis und Kram-Kümmel abziehet, solcher zur Zertheilung der Winde bessere Wirkung habe, als viel andere weit kostbarere Dinge, denen man sonst ein großes Lob beyleget. (9)

3 4

§. 30.

(9) Wer mehrere Nachricht von den Chamillen verlangt, der sehe Disp. Med. Inaugural. Jo. Dan. Scheferi, Argentorat. 1700.



S. 30.

Vom Ber-
muth.

Im Bermuth, welcher bey uns
auf allerley Boden von freyen Stü-
cken wächst, stecket auch so viel von
herrlichen Kräfften, daß die Medicin desselben
nicht wohl entzihen kan. Wenn es nicht so ein
gemein Kraut wäre, würden wir ohne Zweifel
mehr, als ieko geschiehet, daraus machen, allein
so heisset es, wie Plinius schon erkannt hat, daß wir
manch Kräutlein undanckbarlich mit Füßen tre-
ten, welches wir über alles hoch achten würden,
wenn uns seine trefflichen Tugenden bekannt wä-
ren. (r) Es stecket im Bermuth ein Del, so die
Schmerzen und Unruhe stiller: nechst dem aber
hat dieses Kraut auch ein bitteres mit einem alca-
lischen Salze verbundenes Wesen, welches seiner
Art und Kräfften nach der Galle beykömmet, und
auch zur Noth derselben Stelle vertreten kan.
Derowegen dienet auch dieses Kraut so wohl zur
Abwendung als zur Heilung aller solcher Kranck-
heiten, so vom Mangel der Galle, von vieler
Säure und Schleim, von Verstopffung und
Verhärtung der inwendigen Theile, oder von ei-
ner Fäulung herrühren. Wegen seiner Bitter-
keit öffnet dieses Kraut auch den Leib, ist dienlich
gegen die kalte Fieber, tydtet die Würmer, und
ist absonderlich alsdenn heissam zu gebrauchen,
wenn der Leib von vielen Unreinigkeiten angefül-
let

(r) Pleraque herbas pedibus conculcamus, quarum si
nobis virtus perspecta esset, eas in cœlum laudibus
ferrempus. Plin. Hist. Natur. Lib. XXVII. Cap. VII.

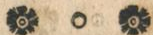
let und aufgedunsen ist. Ueberdem allen ist es auch gut die Verdauung zu befördern: und, weil es die Verstopfung der Leber wegnimmt, auch die Gelsucht zu curiren. Weil es aber seines Oeles wegen den Kopff zu sehr einnimmet, und daher etlichen Personen nicht recht bekömmet: so ist am besten, daß man den Bermuth mit Wasser koeche, und so lange abrauchen lasse, biß ein dicker Saft daraus wird, welchen man hernach wieder mit Brandtwein auflösen, und also eingeben kan. Die gemeinen Leute pflegen wohl das ganze Kraut auf die Fußsohlen zu binden, damit es aus denselben die Geschwulst ausziehe. (s)

§. 31.

So gemein und bekant der Erdrrauch (Fumaria) ist, so viel hat man auch Ursachen dieses schlechte Krautlein unter die nützlichste und heilsamste zu zehlen, weil es nicht nur mit einer dienlichen Bitterkeit begabet ist, sondern uüberdem auch eine grosse Menge von einem tartarischen und nitrosen Salze bey sich führet. Dieses Kraut wird bequemblich in Bier oder Melcken abgesotten, oder der Saft davon so lange gekoechet, biß er so dick wird, als ein Extract seyn muß, und also in Form der Pillen eingenommen: solchergestalt werden alte eingewurzelte Kranckheiten, so von Unreinigkeit des Geblüthes

3 5

(s) Wer von dem Bermuth und desselben Eügenben mehreren Bericht begehret, der besche D. Jo. Mich. Fehrs Hieram Picram f. de Absynthio Analesta. Lips. 1667. 8.



blüthes und der Lymphz herrühren, als Krätze, Aussatz, scorbutische und venerische Kranckheiten, nebst vielen andern solcher Art, glücklich curiret, der freye Umgang des Blutes und aller Säffte unfers Leibes wieder dargestellet, die Verstopfungen eröffnet, und die Abführung der Unreinigkeiten durch den Stuhlgang, Schweiß und Urin vortrefflich befördert. Und also zehlet sich dieses schlechte gemeine Kräutlein mit Rechte unter die allerbesten Blut-Reinigungen. (t)

S. 32.

Von der Dem Eindrauche läffet sich die Brunn-Kref- Brunnen-Krefe mit Fug an die se. Seite stellen, welche im Winter so wohl als im Sommer stetig grünet, und an denen Quellen und Wasser-Bächen zu finden ist. Man hält es von langer Zeit her, als ein gewiß Mittel gegen den Scharbock, überdem aber thut man ihm auch nicht unrecht, wenn demselben eine Magen-stärckende und alle Ingerweide reinigende Tugend beygeleget wird. Man kan die Brunn-Krefe entweder frisch mit Butter und Brodt zu sich nehmen, oder auch mit Eßig und Baum-Öel einen Sallat daraus bereiten, auf welche Weise das flüchtige durchdringende Wesen

(t) Der berühmte Dan. Sennertus hat sich dieses Kräutleins Conserve wider den Scorbut so stark bedienet, daß kaum 2. Centner des Jahrs über hinlänglich gewesen. Hoffmanni Methodus Medendi Lib. I. Cap. XIX. Rudolph. Jacobus Camerarius hat A. 1718. zu Tübingen eine Disputation davon gehalten.

sen dieses Krautes beybehalten wird, welches nicht so bequemlich angehet, wenn man es in einer Hünner-Brühe abkochet. Sonsten gehet es auch an, daß man ihm seine Krafft mit Wein oder Brandtewein ausziehe, und davon täglich gebrauche, wie wohl die Erfahrung lehret, daß die erste Art, durch welche die natürlichen Eigenschaften dieses Krautes am wenigsten verändert werden, die allerbequemeste und heiffameste sey.

S. 33.

Der Korbhel ist ein gut Ding, das vom Korbhel-Dicke geronnene Geblüthe flüßig zu Kraut machen, und hilfft auch ungemein wohl in schweren Husten und Reichen, indem er wohl von der Brust löset, und das Auswerffen befördert. Die bequemste Art zu gebrauchen ist, daß man den Saft, oder die zarten Blätter des Krautes selbst, in einer Suppen einnehme. Über dem angezeigten Nutzen ist es auch denen Leuten dienlich, die schwer verwundet sind, oder wo der Fluß des Urins und die monatliche Reinigung zu befördern ist. (u) Der Ehren- vom Ehrenpreis ist ein sehr temperirtes Kraut, preis, und öffnet nicht allein, sondern stär-

cket

(u) Sonderlich soll es gepülvert gut für den Krebs seyn; Einige zerstoßen das grüne Kraut mit Honig und legen es also auf den Krebs, welche Krafft ihm schon Amilius Macer und die Schola Salernitana C. LXX. vermöge dieses Berges zugeschrieben hat:

Appositum Cancris tritum cum melle medetur.

Sonsten hat Christoph Hellwig A. 711. zu Greiffswalde eine Disp. de Chærephyllo gehalten.



eket auch ungemeyn wohl, daher es den Sinesischen Thee weit an Tugenden übertrifft, und der Deutsche Thee mit allem Recht heißen mag, weil es nicht nur vor mancher schweren Kranckheit dem Leib verwahret, sondern auch viele derselben, sonderlich die, so von Unreinigkeit und Verstopffungen gewisser Theile herrühren, aus dem Grunde curiret, wo man den Gebrauch zeitig vor die Hand nimmet, und gebühlich fortsetzet. Für andern ist der Ehrenpreis denen anzupreisen, welche einen Ansat zur Schwindsucht und Nierenstein haben, davon ich vor vielen Jahren bereits meine Meynung entdecket habe. (v) Weil gleich iewo des Steins Erwehnung gethan ist, so fället mir ein, daß man noch mehrere unter den bekantten Kräutern antreffe, welche solchem Ubel abhelffen können, wenn man dieselbe lange Zeit nach einander als einen Thee gebrauchet. Ich meyne den Gundersman, die Beeren von Juden-Kirschen, die gerösthete Wachholder-Beeren, den Saamen von Möhren-Kümmel und das Kammern-Kraut, (Equisetum) welches etlicher Orten Schaffthalm genennet wird. Ich habe viel Leute gekennet, so sich

(v) In der A. 1694. zu Halle gehaltenen Diss. de Infusi Veronicæ efficacia præferenda herbæ Thee. So hat auch der berühmte Dänische Medicus Georgius Francus a Franckenau A. 1690. Polychrestam Herbarum Veronicam zu Ulm 12. und 1694. Veronicam Theezantem zu Leipzig in 12. herausgegeben. Eben selbigen Jahres kam zu Lübeck die preiswürdige Veronica zum Vorschein, und A. 1717. hat Joh. Phil. Eyselius zu Altorff de Veronica disputiret.

sich lange Jahre elendiglich mit dem Steine ge-
quälet haben, denen endlich diese erzehlte Kräuter,
als ein Thee täglich gebrauchet, Linderung und
Hülffe verschaffet haben.

§. 34.

Unter denen Blumen, so zu Haus-
Mitteln dienlich sind, befinden sich Von Rosen.
vornehmlich die Rosen, von welchen
ein destilliret Wasser kömmt, so keinen annehmi-
chen Geruch von dem lieblichen Oele dieser Blu-
me her hat, und denen meisten Naturen sehr ange-
nehm ist, daher es auch zur Stärkung und Linde-
rung der Schmerzen, innerlich so wohl als äusser-
lich gebraucht, sehr dienlich ist. Die Conserve
von rothen Rosen hat eine gelinde zusämmenzie-
hende Krafft, und läßt sich also in schwindstüchti-
gen und heftischen Kranckheiten mit gutem Sa-
ceels gebrauchen. Der Rosen-Esig mit Rosen-
Wasser und derselben Spiritu, auch etwas von
Salpeter und Campher vermischet, giebet einen
durch lange Experiens bewährten Umschlag um
den Kopff, welchen ich allemahl in grossen Kopff-
Schmerzen, und daher entstandener Naserey, zu
verordnen pflege, auch gut befunden habe, wenn
das Bluten aus der Nase unmaßig wird. (x)

§. 35.

(x) Man lese hiervon mit mehrern Jo. Car. Rosenbergi
Rhodologiam s. Descriptionem Philosophico-Medi-
cam generosæ Rosæ, Argentor. 1628. in 8. und Ru-
dolphi Gvilielmi Crausii Disp. de Rosâ, Jen. 1674.



S. 35.

Von der Schlehen-Blüthe. Die Schlehen-Blüthe giebet eine gute Blut-Reinigung und Frühlings-Cur, wenn man sie mit Milch oder Molcken absiedet, und also etliche Tage nach einander trincket, oder die Blüthen mit Wein infundiret, und denselben gebrauchet. Sie führen gelinde ab durch den Stuhlgang, und sind also in der Krätze und andern Unreinigkeiten des Geblüthes, sonderlich vor zarte Personen, eine unvergleichliche Arzeneey. Das davon destillirte Wasser ist sehr annehmlich, und in vielen Krankheiten als ein besänftigendes und stärckendes Wasser unter die Träncke zu nehmen, dienlich.

Von gelben Weilgen. Die Blüthen von denen gelben Weilgen sind, wenn man den frischern Saft davon eingiebet, ein dienlich Mittel, die verhaltene monatliche Reinigung, erstorbene Geburth oder die Nachgeburth auszutreiben, helfen auch die erhärtete Leber und derselben Verstopffung curiren, daher in der schwarzen und gelben Sucht nichts bessers, als dieser Saft, zu finden ist, wenn man davon täglich ein paar mahl einen Eßffel voll in warmen Biere einnimmt.

Vom Johannis-Kraut. Die Blumen von Johannis-Kraut lassen sich bey angehender Schwindsucht, ingleichen gegen die Würme, nützlich brauchen. Sie sind auch gut gegen das Spannen und die Beklemmung des Unter-Leibes, und in der Melancholey, so von Milch-Beschwerden herrühret. Man kan die Blumen entweder im warmen Wasser als Thee gebraue-

gebrauchen, oder auf einmahl eine Menge davon klein stossen, und den Safft gelinde abrauchen lassen, bis es dicket und zu Pillen bequem werde. (y)

S. 36.

Flores bellidis, welche man im Von denen Deutschen mit sehr vielen Namen, Gänse-Blumen, als Gänse-Blumen, wilde Maflie-
men, Tausendschönigen, und mehr dergleichen be-
leget, wachsen bey uns auf allen Wiesen und fruch-
ten Grase-Plätzen, und besitzen eine köstliche
Krafft, bey allen Verwundeten das geronnene
Geblüthe zu zertheilen, und unvermerckt abzufüh-
ren, daher man, bey allen äusserlichen gewaltsa-
men Verletzungen des Leibes, nichts bessers als ei-
nen Trancck von diesen Blumen in Wasser, oder
noch besser in Bier gekochet, verordnen kan. Mia-
derus (z) weiß dieses schlechte Kräutlein nicht ge-
nung zu preisen, wenn sich jemand durch einen kal-
ten jählingen Truncck auf die Hitze Schaden ge-
than hat, und also in Gefahr stehet, die Wassers-
sucht an den Hals zu kriegen. In solchem Falle
rathet er, ohne Zeit-Verlust dieses Kraut zu neh-
men, und daraus mit Saltz, Eßig und Oel einen
Callat zu machen, als welches Mittel ihm noch
nie

(y) Paracelsus macht von diesem Kräutlein viel Lobes, wenn er de nat. reb. Cap. V. schreibt: nullam esse herbam in Germania vel alibi terrarum, quæ in sanandis vulneribus, contusionibus, fracturis, huic anteponi mereatur, nec satis illius virtutem describâ posse. In Jena hat der gelehrte Hr. D. Wedel An. 1716. de Hyperico, alias fuga Damonum, disputat.

(z) Medicin. militar. p. 71. sq.



Von den niemahls fehl geschlagen hat. (a) Die blauen Korn-blauen Korn-Blumen sind auch nicht zu verachten, und dienen sonderlich in Verhaltung des Urins, wenn man sie mit dem Saamen von der gemeinen Brenns-Nessel abkochet, und davon trincket. (b) Die Vom wilden Blüthen von dem wilden Mohn, oder Mohn. so genannte Klatsch-Rosen, sind ein gut Mittel gegen den Husten, wenn man sie mit Milch kochet, und dieselbe warm, mit etwas Zuckerand, trincket. (c)

S. 37.

Vom Tannen Auch etwas von denen Bäumen Baum. zu sagen, so meritiret sonderlich der Tannen-Baum, daß man seiner im besten gedencke, weil er mit einem balsamischen Harze begabet ist, welches auch der grössersten Kälte widerstehet, also, daß er im kältesten Winter eben so wohl als im Sommer, fort grünen kan.

- (a) Solches bezeuget auch in seiner Medicina Peregrinantium D. Christoph Schorer, und saget: Er habe 2. Manns-Personen, deren der eine bey dem Tantz, der andere anderwo in der Hitze einen starcken Trunck gethan, und dar auf einen starcken gefährlichen Husten bekommen, und am Leibe anfangen abzunehmen, mit diesem Kräutlein durch Gottes Gnade curiret.
- (b) Sonderlich aber ist das destillirte Wasser sehr gut zu den rothen flüssigen Augen und andern derselben hitzigen Gebrechen, wie Conr. Johren. Prax. Chym. p. 119. bemercket.
- (c) Vid. Conr. Horlacher in der allgemeinen Schatz-Kammer p. 99. und Joh. Andr. Fischers Diss. de Papavero erratico. Erf. 1718.

kan. Dieses Balsamische Harz ist unserm Leibe sehr dienlich, stärcket denselben, befördert den Umgang des Geblüts, wodurch nachmahls die Abführung aller Unreinigkeiten besser vor sich gehet, und das Geblüte von allerhand Unrath befreuet wird. Man machet viel aus Holz-Träncken: der Tanne-Baum ist alleine genung einen solchen zu verfertigen, über welchen nichts gehet. Man nimmt von desselben obern Zweigen, oder dem Auswachs im Frühlinge, drey gute Hände voll, und eine Kanne gut Brunnen-Wasser, mit eben so viel Wein, und kochet es mit einander in einem verschlossenen Gefässe, bey gar sehr gelinder Wärme, eine gute viertel Stunde lang, und drucket es nachmahls aus. Davon giebet man einem, der es brauchet, auf einmahl vier bis sechs Loth, und hält damit einen Monat lang täglich an. Ich weiß, daß dieses schlechte Mittel vielen gegen den würcklichen Scorbut, und daher entstandener Contractur und lauffenden Sicht mehr geholffen hat, als man sich anfänglich zu hoffen getrauet. So ist auch in eben diesen Maladien ein gut Mittel, wenn man die Tann-Zapffen mit süßem Wasser abkochet, und daraus ein Bad machet. (d)

S. 38.

Der Wachholder-Baum ist Vom Wachnach allen seinen Theilen Balsam-holder-Baum. misch und zur Arzeneu dienlich.

(d) Vid. Thom. Bartholini Diss. VI. de Medicina Danorum domestica p. 304.

ater Theil.

Ha

Denn

Denn das Holz ist ja so trefflich und heilsam, als die ausländische so hochgepriesene Sassafras, Frankosen-Holz und dergleichen immermehr seyn mögen, und kan derselben Stelle in allen Kranckheiten, da man sie gut befunden hat, vollkommen vertreten. Die Beeren haben ein reines und Balsamisches Del, daher sie in Ansehung desselben gegen alle Kranckheiten dienlich sind, wo es nöthig ist den Umlauff des Blutes zu reizen und zu verstärcken, damit die Absonderung und Ausföhrung der Unreinigkeiten besser von statten gehe, auch selbst zur Verdünnung des Blutes viel beytragen, wenn man sie ein wenig röstet, und alsdenn mit Coffee zurichtet. Solcher Trancß ist sonderlich gut in langwierigen Husten, Cachexie, gelben Sucht, verhaltensmonathlichen Reinigung, Magen-Beschwerden, Colick, Nieren- und Blasen-Steine. (e) Viel brave Medicinische Scribenten versichern, daß mit der Asche von Wacholder-Holze in Weine eingenommen, vielen Wassersüchtigen zu ihrer vorigen Gesundheit wieder geholffen sey. (f)

S. 39.

(e) So liest man in den *Actis Naturæ Curiosorum*, daß des Erz-Bischoffs von Salzburg Leib-Medicus, Jo. Adam Lospichler, in der Blase eines an Steinschmerzen verstorbenen, einen mit viel Wacholder-Beeren angefüllten Stein gefunden habe.

(f) Wer ein mehrers von dem Wacholder-Baum begehret zu lesen, der beschehe *Angewandte Naturgeschichte* s. Juniperi descriptionem curiosam Benjam. Scharffii, Jena 1679. 8. und Mich. Bapsts Juniperetum oder Wacholder-

S. 39.

Der Holunder-Baum ist nicht Vom Holun-
weniger zur Medicin bequem, als der-Baum.

Der Wachholder. Schon einmahl
angeführter Bartholinus schreibet davon: „Es
stecket im Holunder mehr von sichern und zuverz-
„lässigen heilsamen Kräfften gegen alle Arten von
„Krankheiten, als in denen, von der alten Welt
„auf uns geerbeten, prächtigen Theriac und Mi-
„chridat-Büchsen.“ (g) Die Blumen sind
ein trefflich Mittel allerhand Geschwulst und
Ausfahren an der Haut zu zertheilen, daher sie
sonderlich in der Nase, in harter Geschwulst der
Brüste, so von gerönnener Milch herkömmet,
wie auch in Podagriscen Geschwulsten und
Zahnweh äußerlich mit guten Effect übergelegt
werden. Eine gewisse Person hatte von ziemli-
cher Zeit die Beschwerde an einem Auge, daß
ih, wo sie etwas scharff ansah, nicht anders
dünckete, als wenn ein Häuffen schwarze Flecken
vor dem Gesichte umher schwebeten: Dieses U-
bel hat sich in wenig Stunden verlohren, als sie
die frischen Holunder-Blumen in zarte Leinwand
gewickelt, eine Nacht auf das Auge gebunden hat.
Holunder-Blüte in Milch abgekochet, ist ein zu

A a 2

ver

holber-Garten. Eisleben 1605. So hat auch Jo.
George Wilhelm N. 1718. zu Straßburg und Conr.
Klein N. 1719. zu Altorff de Junipero disputirt.

(g) Diss. I. de Medicina Danorum domestica: In eo
plur Medicinæ latet, & tutior omni tempore salu-
bricas, quam in pomposis Antidotis, patre Thera-
ca & matre Michridatis.



verläßig Mittel bey denen säugenden Frauen dem Mangel der Milch abzuhelffen. Das von denen Blumen distillirte Wasser hat eine besänftigende Eigenschafft, und kan also in allerhand hitzigen und andern Kranckheiten mit grossem Nutzen gebrauchet werden. Absonderlich mag man es alsdenn zu Geträncken verschreiben, wo etwas auffser dem Leib durch die Transpiration auszuführen ist, oder wo grosse Schmerzen und Entzündung der inwendigen Theile vorhanden Vom Holun-
der-Muß. rechte Panacee und Eheriack vor gemeine Leute, welche solches entweder im warmen Bier oder Glieder-Wasser einnehmen und sich dadurch, als mit einem allgemeinen Präservativ gegen allerley Kranckheiten verwahren, weil es nicht nur die Ausfühung der schädlichen Materie durch den Stuhlgang und Schweiß befördert, sondern auch zur Besänftigung der Schmerzen ein grosses beytraget. Einige pflegen um den Schweiß zu treiben, einen Löffel voll gebrannt Hirschhorn dazu zu thun. Wenn man das Glieder-Muß mit eben so viel Zuckerand vermischet, und darüber, unter stetigem Umrühren, starcken Brandtwein abbrennen läffet, bekommet man eine Arzenei, die in langwierigen Husten gut thut, auch in kalten Fiebern dienlich ist, wenn man davon einen Löffel voll, einige Stunden vor dem Anfall desselben, eingiebet, nachdem vorher der Magen und Gedärme durch bequeme Mittel sind gereiniget worden. Wenn man die mittlere oder inwendige

dige

dige Schale nimmet, und den Saft mit warmen Bier eingelet, macht er starck Purgiren und Brechen, wenn man aber die Schalen mit Bier, Wasser oder Wein kochet, würeten sie viel gelinder und meist durch den Schweiß. Dieses ist eine gute Medicin, wenn aus verhaltener monatlichen Reinigung allerhand Kranckheiten besorget werden. Wenn man sie äusserlich auf die Nase und andere Schwellen, so vom Gebälte kommen, aufleget, zertheilen sie die Geschwulst und lindern die Schmerzen. (h)

S. 40.

Oben ist bereits von denen Schlohen-Blüten gesagt: iezo thue nur so viel hinzu, daß die Schalen von denen Wurkeln gut sind unter die Bäder zu nehmen. Wenn man aber auf dieselbe gemeinen guten Brandterwein gieffet, thut solcher denen Leuten, so am Nieren-Steine, wegen Schwächung der Nieren, krank sind, sehr wohl, wenn sie täglich zweymahl einen Löffel voll von demselben einnehmen.

S. 41.

Der Linden-Baum giebet auch Von der viel gute Haus-Mittel an die Hand. Linde.

Na 3

Die

(h) Wer Lust und Liebe hat ein mehrers von dem Glieder und dessen Gebrauch zu lesen, der schlage auf Anatomiam Sambuci D. Mart. Blockwiti, gedruckt zu Leipzig A. 1631. und zu London 1650. in 12. welche nachdem D. Dan. Becker ins Teutsche gebracht und in seiner Wacholder- und Holunder-Apotheke vermehrt hat. So hat auch A. 1720. Webel zu Jena de Sambuco disputirt.



Die Blüten von demselben, als Thee zuge-
richtet und lange gebraucht, haben einmahl,
wie mir bekant ist, eine Person von der bösen
Seuche befreuet, welche damit sehr lange gepla-
get war. Das Wasser von Linden-Blüthe ist ein
besonder gut Ding bey allen Krampff- u. Schmerztz
hafften Zufällen. Die inwendige Rinde giebet,
wenn man sie in Wasser weicht, einen Schleim,
der sehr gut ist in Schmerzen, Entzündung, und
Hitze, daher man denselben billig in Brandschä-
den, wie auch podagrifchen und andern Sicht-
Schmerzen, äußerlich umzuschlagen recommen-
dirt. (i)

S. 42.

Vom Pfeffer. Die Gewürze werden zwar aus
entlegenen Landen zu uns gebracht:
weil sie aber in der Haushaltung bekante Din-
ge sind, wird nicht unrecht seyn, daß wir zu der-
selben rechten Gebrauche einige Anweisung ge-
ben. Der Pfeffer hat ein alcalisches Saltz bey
sich, daher auch derselbe, wenn er zu Pulver ge-
stossen und mit scharffen Eßig vermischet wird,
mit demselben aufbrauset. In Ansehung dieses
scharffen Saltzes eröffnet der Pfeffer und zer-
theilet die zähen Schleimigkeiten, benimmet die
Säure und Cruditäten, besbrdert die Verdaus-
ung, und ist vornehmlich alsdenn dienlich, wenn
der Magen mit vielem Unrath überhäuffet ist,
so,

(i) Von dem Nutzen der Linde hat Plinius viel Lib. X.
Cap. XL. Lib. XIII. Cap. XI. Lib. XVI. Cap. IX. und
Lib. XVIII. Cap. XVIII.

so, daß sich weder Appetit findet, noch die genossene Speisen recht verdauet werden, der Kopff aber nebst dem Magen wehe thut. Es ist aber die beste Weise den Pfeffer zu gebrauchen diese, daß man zehn bis zwölff ganze Körner, eine Stunde vor der Mahlzeit, oder bey Schlaffen gehen, einschlucke. Es schreiben unterschiedliche brave Männer, daß dieses Mittel bey einigen das viertägige Fieber vertrieben habe, wenn sie es etliche Tage nach einander, an guten Tagen eingenommen haben. (k)

S. 43.

Der Ingwer ist dem Pfeffer sehr vom Ingwer ähnlich, und führet auch ein scharfes Salz bey sich, deswegen viele, so den Magen verdorben haben, ihnen bald selbst helfen, wenn sie etwa ein Quentlein Ingwer einnehmen. Am bequemesten lästet er sich mit Honig einnehmen, und thut auf diese Weise sehr gut in tief eingewurzelten Husten, Stein-Beschwerden, befördert auch die monatliche Reinigung, stärcket die Männer zu ehelichen Wercken und machet ein gut Gesicht. Man muß aber dabey einen auf jede dieser Zufälle eingerichteten Kräuter-Thee fleißig gebrauchen. (l) Ein gewisser Medicus

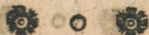
Na 4

dicus

(k) Vid. Dan. Beckeri Disp. de Pipere & Opio, Regiom. 1642. 4.

(l) Die aber von Natur eine hitzige Leber haben, sollen nicht viel Ingwer gebrauchen, sonst kan er nicht verdauet werden, wie auß der Historie zu ersehen, so Platerus in seinen Observationibus Lib. II. Cap. 417.

erzehl,



dius recommendiret den Ingwer gar sehr gegen die Pest und andere giftige Kranckheiten, weil er den Schweiß treibet, und also nicht allein zur Præservacion, sondern auch zur würccklichen Cur dieser Kranckheit dienlich. (m)

S. 44.

Von Muscaten. Die Muscaten-Rüffe führen ein aromatisch und besänftigendes Del bey sich: in Ansehung dessen sie gegen den Krampf, Brechen, Ubelkeit, Colic, Durchlauff und selbst gegen die rothe Ruhr sehr dienlich befunden werden, wenn man sie klein reibet, und davon ein halb Quentlein eingiebet. Für andern thut dieses Mittel denen schwangern Weibern gute Dienste, wenn dieselbe in denen ersten Monathen mit Ubelkeit, Brechen und Husten incommodiret werden: dagegen sie die Muscaten mit etwas Zucker brauchen können. In Durchfällen, wie auch Sod- oder Magenbrennen, ist Muscaten, mit zwey Theilen præparirter Krebs-Steine, das beste Mittel. Wenn auch in kalten Fiebern vorher der Magen gehöriger massen gereiniget ist, kan man Muscaten mit eben so viel gepülverten Alaun eingeben, doch mit der Bedingung, daß der Patient fleißig von einem warmen Kräuter-Thee trincke, und sich, so viel als

erzehlet, da bey einem nach seinem Tode noch 1 Pfund Ingwer im Magen ist gefunden worden.

(m) Nathanael Hodges in seiner Loimologia sect. VII.

als thunlich ist, zur Bewegung und Arbeit an-
strenge. (n)

§. 45.

Wir müssen auch des Saffrans Vom Saff-
nicht vergessen, welchen einige, we- ran.
gen seiner unvergleichlichen Kräfte,
das Gewürze der Weisen, andere aber die Kro-
ne der Erd-Gewächse benennet haben, (o) weil
es wegen seines annehmlichen blichten Wesens
ein gar edel Mittel ist zur Besänftigung und
Stilung der Schmerzen: und denn auch, we-
gen eines bey sich habenden Salkes, die Säfte
unfers Leibes flüßiger machet, und daher alle
Verstopffungen eröffnet. In hefftigen Husten
thut das distillierte Ehrenpreis-Wasser, in wel-
chem Saffran geweicht worden, sehr gut. Will
man den Saffran gebrauchen die monatliche
Reinigung oder die schwere Geburth, wie auch
verhaltene Nachgeburth zu befördern, oder das
Geblüte nach der Geburth in rechten Gang brin-
gen: so lasse man seine Krafft mit Zimmet-Was-
ser ausziehen. Dieses hilft um so viel besser,
wenn man frisch süß Mandel-Öel darneben ge-
braucher Wenn man den Saffran mit Holun-
der- und Chamillen-Blumen, mit etwas Sem-
mel-

(n) Von dieser haben Jo. Heinr. Dietz zu Gießen 1681.
und der fleißige Paulini zu Franckfurth und Leipzig
1704. besondere Tractate, beyde in 8 herausgegeben.
(o) A Polemanno Rex Vegetabilium, ab aliis Pana-
acea vegetabilis, Aroma Philosophorum & Aurum
vegetabile dicitur.



mel-Krume in Milch abkochet, und als einen Umschlag auf die mit Sicht-Schmerzen gequälte Theile leget, werden dieselbe davon vortrefflich soulagiret. Eben dieser Umschlag thut auch sehr gut in denen Schmerzen der guldnenÄder, wenn solche nicht zum Durchbruch kommen kan. Wenn in Pocken und Masern eine Entzündung zu den Augen schläget, ist Saffran in Rosen-Wasser, nebst etwas Campher, sehr dienlich. (p)

S. 46.

Von Citronen Die Citronen sind auch zu vielerley Gebrauche bequem. Derselben saurer Saft wird mit Zucker zu einem Syrup gekochet, welcher zu dem Getråncke in Fiebern mag genommen werden, indem er die Hitze und grossen Durst wegnimmet. Die gelbe frische Schalen mit Zucker angestossen, und nachmahls mit einem starcken Brandtwein ausgezogen, geben eine schöne Magen-Esens, so die Winde wohl aus dem Leibe schaffen. (q) Man kan auf

(p) Wer von dem Saffran mehrern Bericht zu wissen begehret, der lese D. Jo. Ferd. Hertodt Crocologium f. curiosam Croci enucleationem. Jen. 1670. 8.

(q) Man lese hiervon nach Jo. Bapt. Ferrarii Hesperides. Rom. 1646. Herm. Grube Analytin MaliCitrei. Hafn. 1668. Jo. Lanzonii Citrologiam, sonderlich aber Jo. Christoph. Volcameri Hesperides Norimbergenses l. de Malorum Citroorum, Limonum, Aurantiumque usu & cultura Libr. IV. Norib. 1713. fol. Von dem innerlichen weissen Marke der Citronen, so man carnem albidam nennet, erzehlen R. Mindorfer in Aloedar. Cap. XI. & Ferrar. Lib. II. Cap. XX.

eine

auf gleiche Art aus denen Schalen der bitteren Pommeranzen eine solche Magen-Esenz zurichten, oder beyderley Schalen zusammen nehmen. Es ist auch nicht schlimm, wenn etliche denen Patienten in hitzigen Fiebern eine Scheibe von Citronen auf den Puls binden, oder unter die Fußsohlen, indem es die Hitze sehr wohl ausziehet. Die Cubeben sind gut, bñsters Von Cubeben im Munde zu kauen, weil sie also ben. das Haupt stärcken und gegen den Schwindel eine grosse Hülffe sind. (r)

S. 47.

Für allen müssen wir auch von dem süßen Mandel-Öel etwas beyfügen, ob schon desselben allbereit oben bey Gelegenheit, etlichemahl Erwähnung gethan

eine lächerliche Geschichte von einem halbgelehrten Arzte, der, als er in die Apothecke kommen und den Doctor gleich über dem Schreiben eines Receptes gefunden und gesehen, daß er geschrieben: *Rec. Carnes Mali Medici*, nimm das Weiße oder inwendige von einer Citrone, habe er verstanden, nimm das Fleisch von einem bösen Arzte, und weil ihn sein Gewissen dessen überzeuget, habe er sich bald aus dem Staube gemacht, bey seinen guten Freunden aber hernach erzehlet, in was Gefahr er in der Apothecke gewesen, und also seine Unwissenheit sowohl in der Arzeneey, als lateinischen Sprache verrathen.

(r) Man lese diese schöne Inaugural-Disputation des Hn. Zeichmeyers in Jena, die er N. 1705. unter den berühmten Geo. Wolfg. Wedel de Cubebis gehalten, und conferire dabey, was Claudius Salmasius ad Solin. p. 1306. und Crato in seinen *Consiliis Medicis* p. 182. angemerket.



gethan ist. Dasselbige ist für sich allein hinlänglich zu einem Clystier, und ist das allererste und zuverlässigste, das man nur in irgend einiger Kranckheit gebrauchen mag. Will man es aber mit Haber-Grüze oder abgekochten Chamillen versehen, ist es ebenfalls dienlich. Nechst dem aber kan man es auch innerlich, zu vielerley Absichten, geben. Wenn einer unvorsichtiger Weise Gift in den Magen bekommen hat, mag ihm nichts bessers gerathen werden, als daß er dieses Del in gnungsaamer Quantität einnehme, oder, wo man dessen nicht in der Eil genung haben kan, Baum-Del oder auch Lein-Del, Milch, zerlassene Butter und dergleichen fettige Sachen, welche verhindern, daß derselbe Gifte dem Magen keinen Schaden zufügen kan. Eben dieses ist auch zu thun, wenn man allzustarcke Purganzen, oder Vomitive eingenommen hätte, wie manchmahl zu geschehen pfeget, daß aus Unvorsichtigkeit mehr als eine Dosis eingegeben wird, davon ich einige merckwürdige Exempel erlebt habe. (s) Weil es auch die von Flatulenz und Krampf gequälte Gedärme schmeidig macht, und die Schmerzen stillt: ist es gut in warmer Suppe zu gebrauchen, bey Colic und Durchfällen, so mit Reißsen im Leibe verknüpfet sind.

- (s) Est sane Medicamentum vere *ἰσχυρότερον* ad multa efficax, schreibt Jo. Bauhinus, scimus, quid possit in Colico dolore ab induratis faecibus, ab humore acri, in quibus tuto & maximo successu multoties exhibuimus.

Alumina ʒi. q. iii.

sind. Ferner ist es dienlich, wenn man es mit Wallrath und Zuckerand vermischet hat, in Heiserkeit, Husten und andern Beschwerden der Brust. Wenn etliche Löffel voll davon in einer warmen Fleisch-Brühe genommen werden, befinden sich solche Leute trefflich wohl darauf, welche mit Schmerzen vom Nieren-Steine, oder nach der Geburth, wegen verhaltenen Geblüts, gequälet werden, welches sich vielmahls allein auf den Gebrauch dieses Mittels wieder einstellt, weil der hefftige Krampff, so die Schmerzen verursacht, und zugleich den Ausfluß des Blutes verhindert, dadurch geleyet wird. Man muß aber dahin sehen, daß man ein Del bekomme, so aus guten frischen Mandeln, und zwar erst neulich, zubereitet, und fein klar und rein sey: weil ein altes Del lange nicht so gute Eigenschaften haben kan. (†)

§. 48.

Dieses mag genung seyn von Erd-Gewächsen, und daraus zugerichteten Arzeneyen, so sich unter Haus-Mittel zehlen lassen. Überdem sind in der Haushaltung viel Dinge anzutreffen, die von denen Thieren genommen, und hier nicht schlechterdings können vorbey gelassen werden. Die Krebse, wenn man sie in einem BonKressen Müsel klein stößet, geben einen Cafft, den man äusserlich, mit Hauslaub-Safft

te

(†) Ja daß dergleichen altes Del sonderlich in der Co sic mehr Schade als Nuze, hat Mr. Lange in seinem Traité des Vapeurs und zwar im IX. Cap. gar wohl erinnert.



te vermischet, in grossen Kopff-Schmerhen, das von eine Naserey zu besorgen ist, um das Haupte schlagen soll, weil er zur Linderung der Schmerhen gar besonders dienet. Innerlich mit guten andern Dingen, in einer Krafft-Brühe gereicht, ist er in Schwindsucht und der auszehrenden Hectie sehr dienlich. (u) Krebs-Steine zu einem zarten Pulver gerieben und mit Everschalen oder Muscheln mit etwas Salpeter vermischet, geben ein trefflich dienlich Pulver, welches sich fast in allen hitzigen, und auch denen meisten langwierigen Krankheiten, bey welchen Hitze ist, mit grossem Nutzen, zu einem halben Löffel voll, gebrauchen lassen. Dieses Pulver bricht nicht nur die Säure im Magen, sondern dämpffet auch die Hitze unvergleichlich wohl, und befördert den Fortgang aller Unreinigkeiten. Wenn man auch die präparirten Krebs-Steine eilichemahl mit Citronen-Safft oder Wein-Eßig aufweicht und wieder trucknen lässt, bekommet man ein unvergleichlich Mittel, welches die zähen Säfte verdünnet, und durch den Schweiß sowohl als durch den Urin viel Unrath wegführet, absonderlich aber gut thut, wenn man sich etwa sehr erzürnet hat, da man nichts besser als einen halben Löffel voll dieses Pulvers einnehmen kan, wie es denn auch
in

(u) Es verdienet hiervon mit mehrern gelesen zu werden Phil. Jac. Sachs a Lewenheim *γανμαρολογία* I. Gammarorum, vulgo Cancrorum Consideratio Physico-Philologico-Historico-Medico-Chymica, Erf. 1665. 8.

in allen hitzigen Fiebern, in der Brust-Krankheit, und allen Entzündungen das beste Mittel ist. (vv)

S. 49.

Die Eyer-Schalen solte man Von Eyerbillig alle aufheben, und sie, wenn Schalen. man eine Menge beysammen hat, zu Pulver stossen, und auf einem Reib-Steine zart reiben lassen, weil sie denen Krebs-Steinen sehr nahe kommen, und unter solchen viel Betrug oftmahls unterläufft, weil einige ungewisshaffte Leute die Krebs-Steine nachmachen, welches man, zumahl an denen Präparirten, nicht leicht entdecken kan, wenn man nicht besondere Proben damit anstellet, wozu nicht alle Leute Gelegenheit und die nöthige Wissenschaft haben. (x) Es werden auch bey reichen Leuten
so

(vv) Wie und woraus eigentlich die Krebs-Augen formirt werden, sind die Meynungen unterschiedlich, was Helmontius hierbey angemerckt, finden wir in der Histoire de l'Academie Royale des Sciences A. 1709. folgender gestalt aufgezeichnet: Er meynt, die Krebse würden ohngefehr um den Monath Junium krank und lägen etwan bis 9. Tage wie halb todt da, welches wir Mausern nennen. Zu der Zeit formirte sich über derselben Magen ein neues Häutgen, zwischen welchem Häutgen und dem Magen aus dem weissen Milch-Safft die Steingen, so wir die Krebs-Augen benennen, formirt würden. Aus diesem Häutgen würde ein neuer Magen generirt und der erstere inwendige diene demselben uebst den Steingen und dem übrigen Safft zur Nahrung.

(x) Die Substantz und den Nutzen der Eyer-Schalen hat



so manche schöne Muster-Schalen weggerworfen, welche doch eben so nützlich als die Muscheln oder Krebs-Steine, ja gar als Perlen-Mutter und Perlen selbst in der Arzenei zu brauchen sind. (y)

S. 50.

Von Regen- Die Regen-Würmer sind ein
 Würmern. zuverlässig Mittel in allen Kranck-
 heiten der Nerven und membrandersert
 Theilen, sonderlich in der Epilepsie, wenn man
 selbige ausdörret, zu Pulver stößet, und einiges
 mahl nach einander ein halb Quentlein davon
 eingiebet. Sussertlich kan man die frischen Regen-
 würmer auf die mit Sicht-Schmerzen beladene
 Gliedmassen binden, welches denenselben
 sehr wohl zu statten kommet. Man kan auch
 Chamillen mit Wasser oder Milch absieden, und
 den Saft von zerstoßenen Regen-Würmern
 darunter thun, und solches mit einander in eine
 Blase schütten und auf den Unter-Leib binden,
 in Verhaltung des Urins oder Stein-Schmerzen;
 oder, wenn ein Glied gelähmet ist, solches
 öfters

hat; der unermüdete Naturkündiger Anton a Leeuwenhoeck in der 40sten seiner Epistolarum Physiologicarum gründlich untersucht.

(y) Die Lustern hat Martin Lister in seiner Exercitatione Anatomica III. Conchyliorum bivalvium utriusque aquae examinirt, und Mich. Majeri Oratio ostreae *lyxwv* steht in dem I. Tom. Amphith. C. Dornavii. Hanov. 1619. fol.

öffters mit dergleichen Blase erwärmen. (2)
 Die gebrannten Schnecken geben Bon Schne-
 ein herrlich Pulver, von welchem ten.
 ich aus der Erfahrung habe, daß es
 Leuten, so in der höchsten Gefahr vom Nierens-
 Steine waren, sehr wohl gethan hat, wenn sie
 etlichemahl in der Woche dasselbe gebrauchet
 haben. (2)

S. 51.

Der Urin hat viel herrliche Zus Vom Urin.
 genden, deswegen man sich seines
 Gebrauches nicht zu schämen hat. Nur etwas
 davon zu berühren, so kan man, wo es nöthig ist
 den Leib eilig zu öffnen, und andere Chyrtire sitzen
 bleiben, nicht besser thun, als daß man eines aus
 frischem Urin, mit etwas Honig und Del zubereitet
 Man kan auch ein wenig Sals darunter thun, so
 wird es gewiß fortgehen, und die gesuchte Dess-
 nung machen. Eine hohe Person, so ein gnädig
 Wohlgefallen hatte ihren dürfftigē Nächsten mit
 gutem Rathe und Arzeneyen in ihren Kranckhei-
 ten beyzustehen, pflegte in schweren Geburthen,
 wo

(2) Man lese hiervon Christiani Francisci Paulini, de
 Lumbrico Terrestri, 'chediasma variis Memorabi-
 libus, Curiositatibus & Observationibus illustratum.
 Ff. & Lips. 1703. 8. und conferire dabey Francisci
 Redi de Animalculis Vivis Observationes p. 130. 199.
 Amstelod. 1708. 12.

(2) Vid. Jo. Jac. Harderi Examen Anatomicum Co-
 chleæ terrestris. Basil. 1679. 8.

2ter Theil.

B 6

wo keine rechte Wehen waren, denen freykenden Weibern ein Glas voll vom Urin ihrer eigenen Männer einzugeben, welches allemahl nach Wunsch würckete. (b)

§. 52.

Vom Urin der Kühe. In Franckreich, und auch an theils Orten in Teutschland, pfeget man mit dem Urin der Kühe im Frühling rechte ordentliche Curen anzustellen, davon wenigstens eine Nachricht nicht unangenehm seyn wird. Man gehet im Frühling auf eine Wiese, wo das Vieh weidet, und fänget das Wasser von ihnen auf, seiget es durch ein klar Tuch, und trincket so gleich nichtern davon ein gut Glas hinunter. Denn spazieren sie etwa eine viertel Stunde herum, und trincken denn noch eines oder das dritte und vierte, nachdem die Würckung am vorigen Tage gewesen ist. Wenn Vorheute die gehörige Quantität getruncken ist, spaziren sie noch eine Weile umher, und ein paar Stunden drauf essen sie eine Suppe. So wird neun oder zehn Tage nach einander angehalten. Es purgiret starck, so wohl durch den Urin als Stuhlgang, und hat vielen gegen schlimme Kranckheiten, als Sicht, Podagra,

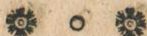
(b) Statt aller andern, die in grosser Menge von Urin geschrieben haben, kan Laur. Belligi schönes Werk de urina, pulsu, sanguinis missione &c. dienen, so mit Jo. Bo hniü Praefation 1718. 4to wieder aufgelegt worden. N. 1703. disputirte Wedel zu Jena davon.

gra, Wassersucht, alten Husten, Mutterbeschwe-
rungen, gelbe Sucht, und dergleichen, sehr gut ge-
than. Man nennet in Franckreich den Urin der
Kühe l'eau de mille fleur, weil sie um die Früh-
lings-Zeit die besten Blumen und Kräuter fressen.
Die Königl. Academie der Wissenschaften hat
davon eine weitläufftige Nachricht ihren Memoi-
res (c) einverleibet, allwo man mit mehrern da-
von nachlesen kan. Sie schreiben es denen Deut-
schen, und sonderlich denen Straßburgern zu, da-
ß von ihnen die Franzosen es gelernet haben. Sie
haben auch angemercket, daß, ob es gleich bey
manchen sehr starck purgiret, doch keine Mattig-
keit drauß erfolget sey, auch der Magen nichts vom
Appetit verlohren habe: daß im Anfang des
Herbstes die Cur auch statt finde, und daß es alle-
mahl besser mit derselben gehe, wenn man erst eine
Vorbereitungs-Cur durch Oeffnung des Leibes
gebrauchet hat, als wenn man solches unterlässe-
t: und daß die Cur sehr magern Leuten nicht so wohl
bekomme, als solchen, die etwas bey Leibe sind.

§. 53.

Die Milch ist zu wichtigen Curen Von der
bequem, absonderlich gegen alle Ar- Milch.
ten von Sicht, u. gegen die Schwind-
sucht. Es gehöret aber eine grosse Vorsichtigkeit
dazu, daß man diese Cur vernünftig anstelle und
B b 2. fort

(c) Memoires de l'Acad. Royale des sciences 1707.
P. 41. sqq.



fortführe. Zuförderst muß der Magen von aller Säure befreyet werden, welches zu erhalten nicht nur dienlich ist, daß man alle saure Speisen und Getränke eine Zeit lang vor und während der ganzen Cur meide, sondern auch, daß man sich des gestossenen Weinstein-Salzes öftters, zu 60-100 Tropffen bediene. Wenn man also glauben kan, daß die Säure möchte gehoben seyn, trincket man alle Morgen früh, so warm als die Milch gemolcken wird, einige Thee-Schälgen voll aus, und nachmahls eine Stunde drauf etwa einige Schälgen von Ehrenpreiß, wie Thee zugerichtet. Man kan auch beydes gleich hinter- und mit einander trincken, und dabey oben recommendirte Tropffen gebrauchen. So lange als die Cur währet, will sich auch nicht wohl schicken, daß man viel Fleisch esse, daher man sich mit Brühen, Butter, Semmel oder Zwieback behelffen muß. (d) Fraget man, welche Milch die dienlichste sey? so ist wohl allerdings die Esels-Milch, wo man sie haben kan, die beste, und nechst dieser Ziegen-Milch: doch hat man sich in derselben Ermangelung keinen grossen Scrupel über die Küh-Milch zu machen. Will man aber einen rechten Nutzen von dieser Cur haben, so lasse man sich eine rechte

- (d) Hiervon verdienen vor andern gelesen zu werden Greifselii Tractatus Medicus de Cura Lactis in Arthricide. Budiss. 1681. 12. Martin Traité de l'usage du Lait. Paris. 1684. 12. und Jo. Dolæi Tractatus novus de furia Podagræ Lacte victa & mitigata. Amst. 1705. 12.

rechte Diät vor allen recommendiret seyn, und halte
te mit derselben genung an. Es ist aber zu bedau-
ren, daß die wenigsten den rechten Nutzen davon
Kriegen, weil man zu solchen Curen, die eine genaue
Diät erfordern, selten eher sich entschliessen will,
als biß der Tod fast gewiß scheinet. Was in
übrigen von der Milch gutes zu erwarten sey gegen
Gifft, so unversehener Weise in den Magen ge-
kommen, davon ist bereits, bey Gelegenheit des
Mandel-Oels, gesagt worden.

§. 54.

Vom Honig. Das Honig wird aus denen bes-
sten Blumen durch die Bienen zu-
sammen getragen, und ist ein von Alters her zur
Speise und Arzenei sehr belibtes Ding. (e)
Davon ist auch schon bey Gelegenheit eilichemahl
Erwehnung gethan worden, daher wir nur noch
dieses aniezo erinnern, daß man das Honig auß-
ferlich, eine Wunde zu reinigen, wohl gebrauchen
konne, und sich mit Campher zu diesem Zwecke
wohl vermischen lasse, oder mit Campher-Spiritu,
welchen man auch im Hause selbst zurichten kan,
wenn guter starcker Brandtwein vorhanden ist,
in welchen man so viel Campher hinein wirfft, als
er auflösen mag. Wenn man Honig in ein
Pfännlein über gelinden Feuer eine Zeit lang
B b 3 hält,

(e) Vid. Jo. Frid. de Pré de Quinta Essentia Regni Ve-
getabilis s. de Melle. Erf. 1720. & Franciscus Petrus
Mel de Melle saccharo præstantiori. Altorf. 1724.



hält, biß es dicke wird, kan man daraus Stuhl-
Zäpflein machen, die den Leib zu eröffnen dienlich
sind, und destobesser ihre Würckung thun, wenn
man ein wenig Saltz nebst gepulvertem Kram-
Rümmel und Kauten-Blätter dazu thüt.

S. 55.

Vom Salpe- Von mineralischen Dingen ste-
ter. het nicht viel zu recommendiren,
auffer den gemeinen Salze, wovon
schon etlichemahl gesagt ist, (f) und dem Salpe-
ter, der an den meisten Orten leichtlich zu haben
ist. Man kan sich desselben fast in allen und je-
den Kranckheiten, wo Hitze und Wallen im Ge-
blüte ist, als in Fiebern, Entzündungen, grossen
Schmerzen und Blutflüssen mit ungemeinen
Nutzen bedienen, indem es den Durst stilltet, auch
den Leib offen hält, und den Urin so wohl als den
Schweiß befördert. Man muß aber sehen, daß
man einen wohlgereinigten Salpeter bekomme,
und von solchem können wenig Grane, etwan 5
biß 10 entweder im Geträncke, oder mit präparir-
ten Krebs-Steinen oder Eyer-Schalen, nützlich
gegeben werden. (g)

S. 56.

(f) Davon besiehe Jo. Tholdii Haliographiam. Lips.
1612. 8. und Matthæi Unzeri Physiologiam Salis
f. de Salis Natura ejusque prima origine, differen-
tiis, proprietate atque usu Commentationem. Hale
Sax. 1624. 4.

(g) Siehe den I. Theil dieses Werckgens p. 16. lit. (p)

Zum Schluß will ich noch eines Vom Kalck-
 anführen, dessen man sich von lan- Wasser.
 ger Zeit her zwar schon bedienet hat,
 aber iso vornehmlich in Holland, zum Theil auch
 in Franckreich mehr und mehr zu bedienen ange-
 fangen hat, wovon auch in denen Memoires der
 Königl. Frantzösischen Academie der Wissen-
 schafften mit mehrern zu lesen ist. (h) Ich mey-
 ne das helle klare Wasser, so sich auf den Kalck se-
 zet, wenn solcher gelöschet ist. Solches hat eine
 reinigende und austrocknende Art, so von dem Al-
 calischen Wesen, welches in denen gebrannten
 Steinen durch das Feuer erzeuget wird, seinen
 Ursprung her hat. Man brauchet solches äusser-
 lich mit guten success zur Reinigung alter garst-
 iger Schäden; aber vor dem innerlichen Ge-
 brauch fürchten sich viele, wiewohl ohne die ge-
 ringste Ursache, indem es sich in Curirung vieler
 Kranckheiten, so von Unreinigkeit des Geblüts,
 oder von Verstopfung und Verhärtung derer
 inwendigen Theile herrühren, als in der Cachexie,
 Wassersucht, alten Husten, viertägigen Fiebern,
 Bauchflüssen, der rothen Ruhr und mehr be-
 schwerlichen Kranckheiten gemungsam signalisiret
 hat. Man nimmt von demselben auf jeden Tag
 nach

(h) Memoires 1700. p. 157. Conf. Car. Sponii Apho-
 rismi novi sect. V. aph. 99. in not.



nach und nach etwa 8 bis 10 Loth ein. (i) In denen Brust-Kranckheiten und Bauchflüssen ist sehr dienlich dieses Wasser mit Milch zu nehmen, oder man kan es über Cassastras, Anis, Süßholz, Feigen, und kleine Rosinen kalt gießen, und nachdem es eine Weile draüber gestanden hat, also trincken, daß man täglich 2 mahl ein halb Rößel hinein bringe. Für sehr magere und abgezehrete Personen schicket sich dieser Tranc nicht anders, als mit der Milch. Bey andern hat man auch befunden, daß ihnen bey angehendem Gebrauche der Appetit abnehme, und der Magen ganz schwach werde: da ist dienlich, demselben oftmahls mit einem Truncke guten süßen Weines zu Hülffe zu kommen. Und so viel mag vor-
 1780 von guten Haus-Mitteln
 genung seyn.

(i) Man lese hiervon Jo. Jac. Fickii Diss. de Calce viva Jen. 1726. und von eben dieser Materie hat erst in abgewichnem Jahre unser hochberühmter Hr. Hof-Rath Hoffmann disputiret, welche Arbeit aber noch nicht gesehen habe.

Ende des andern Theils.

